

EiNS!

Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln

1/2014 · ZKZ 65099

Die Evangelische Allianz in Deutschland



Arm & Reich

Christsein mit Weltverantwortung

Der Auftrag
Bebauen & Bewahren
Biblische Zugänge

Die Möglichkeiten
Mission – Entwicklungshilfe –
Rechtsschutz – Gebet

PROCHRIST LIVE
Neues Konzept, neues Gewand,
neue Pläne

Seite EINS:
Das Editorial

Titel-Thema
Arm & Reich
Christsein mit
Weltverantwortung

In Sachen
Evangelische Allianz

Das EINS-Magazin

Hartmut Steeb
5 **Noch einmal: Mit Geist und Mut**
Die Seite des Generalsekretärs

Christian Brenner
6 **Der Auftrag: Bebauen und Bewahren**
Weltverantwortung und das 1. Buch Mose. Ein biografischer Zugang

Monika Deitenbeck-Goseberg
8 **Wohin des Wegs?**
Mitreißende Gedanken zum Thema Ausgleich im 2. Korintherbrief

Alexander Gentsch/Rolf Zwick
9 **Noch einmal alles geben**
Micha-Initiative: (Zwischen-)Bilanz kurz vor „Abpfiff“

12 **Etwas verändern, das nachhaltig hilft**
EiNS im Gespräch mit Detlef Blöcher (Vorsitzender Arbeits-
gemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) und Direktor der
Deutschen Missionsgemeinschaft (DMG))

Gisela Schneider
14 **Armut – eine globale Herausforderung**
Arm und Reich – und wir Christen? Überlegungen zu Mission
und Entwicklungshilfe

Dietmar Roller
16 **Wenn das Gesetz nur auf dem Papier steht ...**
Christsein und Menschenrechte: Hilfe für moderne Sklaven

18 **„Wieder ein würdevolles Leben leben ...“**
Heilsarmee-Katastrophenhelferin Damaris Frick über ihre Arbeit

Ulrich Weinhold
19 **Nur noch schnell die Welt retten ...**
Zwischen Arm und Reich, Beten und Tun. Ein Kommentar

Steve Volke/Christoph Waffenschmidt
21 **Gottes Herzensanliegen**
Arm & Reich: Ein persönlicher Fragebogen

22 **Als er hinauf schaute ...**
Kleine geistliche Reflexionen von Hanspeter Wolfsberger

Michael Diener
23 **Dornröschenschlaf?**
Kolumne: Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt

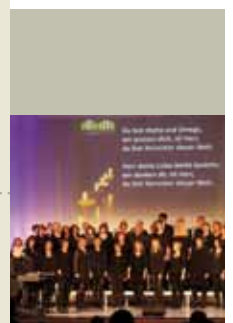
Michael Klitzke
24 **PROCHRIST LIVE wird anders**
Vorgestellt: Neues Konzept, neues Gewand, künftige Pläne

26 **Termine**
rund um die Evangelische Allianz

Thomas Günzel
28 **Allianz hoch drei:**
Allianzabend und Allianztag im Allianzhaus
Bericht aus Bad Blankenburg, mit Terminen

29 **Allianz-Ticker**
Nachrichten

32 **Impressum**



Noch einmal: Mit Geist und Mut

Liebe Leserinnen und Leser,

„Mit Geist und Mut“ sind wir ins neue Jahr gestartet: dem Thema der diesjährigen Gebetswoche. Auch wenn ich nun schon die 26. Allianzgebetswoche mit verantworten darf: Ich bin immer wieder neu begeistert von dieser sich quer durch das Land ziehenden Veranstaltungsreihe. Sie gibt unserer Allianzbewegung den Rückhalt und richtet auf das Zentrum aus – die unmittelbare Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Er hat das Universum geschaffen. Er hat seiner Schöpfung mit der Erschaffung des Menschen die Krone aufgesetzt. Von ihm stammt die phantastische Idee menschlichen Lebens. Jeder einzelne Mensch ein Wunderwerk seiner schöpferischen Kreativität. Wie sich eins ins andere fügt. Da kann man nur staunen. Und dann gibt er diesen Menschen den Adel der Gemeinschaft mit Ihm, dem lebendigen Gott. Ja, Gott hat uns nicht nur ins Dasein geworfen, sondern wendet uns sein Herz und sein Ohr zu. Wir dürfen mit ihm reden. Diese unmittelbare Gottesgemeinschaft ist das Herzstück unseres Lebens.

Darum war das Thema der Gebetswoche „Mit Geist und Mut“ so richtig und wichtig. Denn wer in dieser unmittelbaren Verbindung mit dem Leben schaffenden Gott lebt, der braucht sich nicht mehr zu fürchten. Der ist nicht mehr abhängig von der Meinung und Zustimmung der Menschen. Der bezieht seine Gewissheit und seine Identität nicht mehr aus dem sogenannten „Mainstream“ unserer Gesellschaft, aus Tagesnachrichten und Umfragen. Der steht auch in den Kuriositäten der Zeitmeinungen seine Frau und seinen Mann.

In diesem Geist des Hörens auf den lebendigen Gott und der ständigen Kommunikation mit ihm können wir auch im neuen Jahr unser Leben und unseren Dienst gestalten. Deshalb können wir auch die Herausforderungen angehen. Wir leben nicht erfolgs-, sondern gehorsams- und verheißungsorientiert.

Fragen weltweiter Gerechtigkeit

Als wir uns vor bald zehn Jahren auch stärker mit den Fragen weltweiter Gerechtigkeit beschäftigt haben, wurden die anspruchsvollen Millenniumsziele der Vereinten Nationen zur Verringerung der Armut auf dieser Welt – in diesem Heft berichten wir ausführlich darüber – als „utopische“ Ziele gebrandmarkt. Und es stimmt ja auch! „Arme habt Ihr allezeit bei euch!“ hat uns Jesus schon klar gemacht. Aber ich habe immer empfunden, dass das Ziel der Halbierung z.B. der Hungertoten-Zahlen nicht nur eine Utopie ist.

Solche Ziele sind eigentlich sarkastisch. Denn wenn die Weltgemeinschaft aufstünde und eine positive „Generalmobilmachung“ zur Erreichung dieser Ziele angehen würde, dann müsste man sich gar nicht so lange damit beschäftigen. Denn Lebensmittel gibt es genug auf dieser Welt. Geld gibt es genug. Am Know-how, alle Menschen mit dem Notwendigsten zu versorgen, kann es in einer Welt, die Milliarden in die Erforschung des Weltraums und ferner Planeten steckt, auch nicht fehlen. Es fehlt nur am Willen, das Notwendige zu tun und die Prioritäten richtig zu ordnen. Weil aber jeder Mensch als Krone der Schöpfung die in ihn hineingelegte Würde eines Menschen, die göttliche Bestimmung zum Bild Gottes trägt, müsste der Schwerpunkt unserer Aufmerksamkeit darauf liegen, den Menschen zu dienen.

Darum werden wir uns auch nach 2015 nicht ausruhen können auf dem Erreichten, sondern dranbleiben müssen.

Ich wünsche Ihnen deshalb gute - weiterführende - Gedanken beim Lesen dieser EiNS-Ausgabe und gesegnete Schritte und Tage im schon wieder weit fortgeschrittenen neuen Jahr 2014.

In Dankbarkeit für unser gemeinsames Unterwegssein.
Ihr

Hartmut Steeb



Der Auftrag: Bebauen und Bewahren

Unsere Weltverantwortung und das 1. Buch Mose. Ein biografischer Zugang

Dieser Artikel mag ungewöhnlich erscheinen. Er beschreibt, wie ein biblisches Wort im Leben überraschende Wirkkraft entfaltet. Er gibt Einblick in zwei wichtige Lebenssituationen. Sie sind durch ein Bibelwort miteinander verbunden.

Erlebnis 1

Früher: Ich sitze im Rahmen meines Lehramtsstudiums für das Fach Biologie in einem Seminar zum Thema Ökologie. Der Professor doziert über Faktoren, die das Weltklima beeinflussen. Am Ende der Diskussion steht seine Einschätzung, dass in ca. 60 Jahren die Welt in der heutigen Form durch einen ökologischen Kollaps zerstört sein wird. Und – so einer seiner Begründungsansätze, die mich in der Situation sehr überrascht hat – Hauptschuld daran trägt die Christenheit.

Seinen Ausführungen vorher habe ich betrogen und ein wenig schuld bewusst gelauscht. Denn in Sachen ökologische Weltverantwortung sehe ich mich nicht in der ersten Reihe engagiert für Natur und deren Erhalt kämpfen. Aber jetzt regt sich doch Widerspruch. Ich traue mich kaum zuzugeben, dass mein zweites Studienfach Evangelische Theologie ist. Aber ein Nachfragen will ich mir nicht verkneifen. Ich frage nach der Begründung für die These. Der Professor antwortet sinngemäß: Die Christen tragen die Hauptverantwortung an dieser Entwicklung, weil sie mit der Bibel diese Mentalität gefördert haben. Schließlich steht dort gleich zu Beginn: „Macht euch die Erde untertan.“

Ich bin schockiert. In der Tat lässt sich das Wort aus 1 Mose 1,28 so deuten: „Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“

Aus dem Zusammenhang gelöst, kann der Eindruck entstehen, dass es dem Menschen von der Bibel her erlaubt wäre, die Erde in seinem Interesse zu nutzen, ohne über Konsequenzen nachdenken zu müssen. Und doch steht dieses Wort in einem Kontext. So sagt 1 Mose 2,15: „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“

Also erlaube ich mir den Hinweis, dass im 2. Kapitel die Verantwortung des Menschen für die Schöpfung Gottes deutlich unterstrichen wird. Darum sei zumindest die Deutung in Frage zu stellen, dass sich Ausbeutung biblisch begründen lasse – unabhängig davon, was Christen daraus gemacht haben. Der Assistent des Professors kann sich die Bemerkung nicht verkneifen, dass das Weiterlesen der Bibel offensichtlich nicht schaden kann. Allgemeines Gelächter lockert die Spannung ein wenig.

Aber die Diskussion endet offen. Bei mir bleibt ein fades Gefühl zurück. Ich habe den Eindruck, mich mit meinem Glauben für etwas rechtfertigen zu müssen, für das ich nicht verantwortlich bin. Oder doch?

Und ich frage mich, ob es noch mehr Menschen gibt, die eine ähnliche Sicht auf die Christen und ihre gescheiterte Verantwortung für diesen Planeten haben. Ich muss zugeben, dass ich mich an keine Predigt oder keinen Gottesdienst zum Thema „Weltverantwortung“ und „Bewahrungsauftrag“ im Umgang mit der Schöpfung erinnern kann.

Erlebnis 2

Neulich: Meine Frau und ich sind mit unseren Kindern aufs Land gezogen. Wir leben im Oberbergischen, 50 km östlich von Köln. Zu unseren engeren Freunden zählen nun die Landwirte aus der Nachbarschaft. Sie sind „Überzeugungstäter“, betreiben ihre Tierzucht auf ökologisch verantwortlicher Basis. Die Tiere kriegen keine Medikamente, die Wiesen werden nicht künstlich gedüngt, die Tiere wachsen so auf, wie man es sich wünscht. Die Erträge der Landwirtschaft reichen in dem Familienbetrieb zwar zum Erhalt des Betriebs, nicht aber zur Finanzierung der Familie. Deshalb arbeitet der Familienvater hauptberuflich in der Verwaltung und trägt „nur“ in der „Freizeit“ mit seiner Arbeitskraft zur Landwirtschaft bei. Der Arbeitsaufwand ist enorm, der finanzielle Ertrag überschaubar. Aber: Sie leben zufrieden.

An einem Abend gehen wir etwas essen. Er bestellt sich ein vegetarisches Gericht. Ich wundere mich: „Du bist doch kein Vegetarier?“ Seine Antwort: „Das stimmt, aber ich esse kein Fleisch, von dem ich nicht weiß, woher es kommt.“ Er erklärt mir, warum es aus seiner Sicht falsch ist, Fleisch nach Lust und Laune zu essen. Die Mengen und Preise, zu denen in Deutschland Fleisch gegessen und verkauft werden, sind nur durch Massentierhaltung möglich. Die bringt automatisch einen Umgang mit Tieren mit sich, den er nicht verantworten kann geschweige denn unterstützen möchte. Da die meisten Restaurants sich Biofleisch aber nicht leisten können (oder wollen?), weil die Gäste nicht bereit sind die entsprechenden Preise zu zahlen, wird dort häufig Fleisch aus Massentierhaltung verarbeitet. Deshalb fragt er entweder bei der Bestellung nach oder isst vegetarisch.

Mein Eindruck: Hier lebt jemand aus Überzeugung das, was ich in der Bibel seit meiner Kindheit lese, über dessen Alltagskonsequenz ich aber nie konsequent nachgedacht habe. Die Frage bleibt: Warum setzen wir uns als Christen nicht mit einer solchen Haltung für Gottes Schöpfung ein?

Gottes Schöpfung

Es ging Gott bei der Schöpfung darum, Nutzen und Verantwortung gleichzustellen – und das obwohl sich exegetisch die Frage stellen lässt, an welche Form von Bewahrung im „Paradies“ überhaupt gedacht werden muss? Sicher nicht in der Weise, die mit Bewahrung im heutigen Sinne von Umweltschutz verbunden ist. Es entspricht eher dem alttestamentlichen Gedanken, dass der Mensch, der auf Beziehung zu Gott und dem anderen Menschen hin geschaffen ist, auch eine Aufgabe braucht. Diese Aufgabe besteht im Kern darin, sich für die von Gott geschaffene Wirklichkeit einzusetzen, sich ihr zuzuwenden.



den, sie zu pflegen und als das anzunehmen, was sie von Anfang an war: Gottes Schöpfung und Eigentum.

Ich treffe eine Entscheidung: Nun esse ich – in der Regel – kein Fleisch mehr, von dem ich nicht weiß, woher es kommt. Ich versuche mein Einkaufsverhalten kritischer zu beobachten, verfolge aufmerksamer als vorher, wie und unter welchen Voraussetzungen Dinge hergestellt und vertrieben werden. Ich staune über Initiativen von „Startup-Unternehmen“, die unter ökologisch und sozial verantwortlichen Voraussetzungen Elektroartikel herstellen oder Kleidung produzieren. Nicht in allen Bereichen des Lebens gelingt eine systematische Umstellung des Verhaltens, aber ich lerne mehr und mehr dazu. Meine Motivation gründet in dem Wort aus 1 Mose 2,15.

Spreche ich mit anderen Christen darüber, begegnet mir nicht selten das Argument, dass Bioprodukte zu teuer sind und dass man sich eine Umstellung nicht leisten kann. Das war lange auch meine Haltung. Da meine Frau schon früher auf den „Biozug“ aufspringen wollte, haben wir oft und viel darüber diskutiert, dass wir uns „Bio“ nicht leisten können, dass „Bio“ ja nicht wirklich „Bio“ ist, darüber hinaus nicht besser schmeckt und nachgewiesen auch nicht gesünder ist. Sie hat sich manches kritische Wort anhören müssen, für das ich mich im Nachhinein entschuldigen musste. Es mag sein, dass Anti-Bio-Argumente zum Teil zutreffen. Dennoch gilt: Nachhaltig produziert wurden sie.

Als Familie mit vier Kindern ist das Leben auch ohne Bio teuer genug. Zeit für einen Gemüsegarten geschweige denn die nötige Fläche oder das landwirtschaftliche Know-how fehlt uns. Deshalb beschränkt sich unser Engagement vornehmlich auf ein anderes Einkaufsverhalten und etwas Verzicht. Das ist wenig, zugegeben. Ich möchte mich damit ausdrücklich auch nicht brüsten. Ich schäme mich eher dafür, bis damals so wenig über das Thema nachgedacht zu haben und auch heute erst in Anfängen Schritte umzusetzen.

Gottes Mandat

Heute findet ein gesamtgesellschaftliches Umdenken statt. Das Bewusstsein dafür wächst, wie wir durch verändertes Verhalten ungerechte Systeme durchbrechen und den Graben zwischen reichen und armen Teilen der Welt überwinden können. Viele wollen sich den Konsumsystemen, die maximalen Genuss zu minimalstem Preis für maximalen Profit möglich machen und dabei die Ausbeutung der Ressourcen in Kauf nehmen, nicht länger tatenlos ausgesetzt sehen. Diese Entwicklung ist meines Wissens nicht durch Christen losgetreten worden. Oder wo es passiert ist, wird vielleicht zu wenig darüber geredet oder berichtet.

Darum: Anfänge sind gemacht. Beteiligung ist erlaubt. Dazu braucht es Mühe und die Bereitschaft sich einzusetzen, gelegentlich Verzicht. Es braucht „Bewahrungsbereitschaft“ im Sinne des Auftrags aus 1 Mose 2,15. Von der Schöpfung her gedacht, haben wir ein Mandat von Gott, uns einzusetzen.

Treffend heißt es im Lied „Alle gute Gabe“ von Matthias Claudius: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.“ Und weiter: „Er sendet Tau und Regen und Sonn' und Mondenschein und wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brot; es geht durch uns're Hände, kommt aber her von Gott.“ ■



Der Autor, Christian Brenner, ist Generalsekretär des Bibellesebundes, Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz und im Redaktionskreis von EINS

Wohin des Wegs?

Mitreißende Gedanken zum Thema Ausgleich im 2. Korintherbrief

Eigentlich beginnt alles damit, dass die beiden Jahreslosungen aus 2013 („Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“, Hebräer 13,14) und 2014 („Gott nahe zu sein ist mein Glück“, Psalm 73,28) sozusagen die Nordic-Walking-Stöcke für unsere Lebenswanderung sind.

So sind wir unterwegs.

Jüngere Leute sagen manchmal salopp: Wie bist du denn drauf? Wie bist du denn unterwegs? In der Tat ist das die entscheidende Frage, die unser ganzes Leben nachhaltig, also mit der berühmten, in den letzten Jahren zum festen Begriff gewordenen Nachhaltigkeit, beeinflusst. Wie sind wir denn unterwegs? Wohin des Wegs? In welche Richtung, auf welches Ziel zu? Was treibt uns an? Wohin treibt es uns? Woher, wohin, wozu: Die alte Menschheitsfrage, die in jedem menschlichen Leben beantwortet, gelöst, „abgearbeitet“ werden will.

Kräfte freisetzen

Unterwegs zum großen Ziel Ewigkeit. Aus Gottes Händen – unser Leben, in Gottes Hände – kommt unser Leben, an seiner Hand leben wir unser Leben. In seiner Ewigkeit werden wir mit Gottes Augen schauen auf unser und anderer Leute Leben. Dann sieht sich vieles noch einmal sehr anders an. Deshalb wollen wir unseren Blick prägen und schärfen lassen von seinem Blick, von seinen Augen, von seiner Nähe und dem Beglückenden, was davon ausgeht. Und unser Bewusstsein daran schärfen: Nichts haben wir sicher in Händen. Das könnte uns Angst machen (die Volkskrankheit Depression lässt grüßen). Aber der Kraftsatz lautet: Die zukünftige Stadt suchen wir. Und was es für Kräfte selbst in „kleinen“ Menschen freisetzt, wenn wir Städte suchen und aufsuchen, das wird uns in so faszinierenden Filmen wie „Herr der Ringe“ oder „Der Hobbit“ vor Augen geführt.

Und dann, in Gottes neuer Welt und Wohnstatt, werden wir es erleben: Nichts kommt abhanden, nichts und niemand auf die Vergessenheitsliste. Jedes kleinste Detail hat sich gelohnt, auch das kleinste

Bruchstück, selbst der Becher Wasser, den wir jemandem als Wohltat gereicht haben, wird nicht vergessen. So bedeutungsvoll ist unser Leben und Handeln.

Das alles macht etwas mit uns! Das gibt Schwung und Glanz, Energie und Freude! Eine Gegenkraft und Gegenbewegung gegen alle Lethargie, Angst, Verzagtheit, Müdigkeit, Resignation und Mein-Herz-hängen an Geld und Gut.

Kein Spender in Zwangsjacke

So fangen wir an, Paulus zu verstehen, wenn er im Neuen Testament die großen Linien zu entfalten beginnt.

Da hat er noch nicht die große Weltpolitik im Blick, nicht Christen in Parlamenten und demokratischen Gremien, noch nicht Globalisierung und Europäisierung. Aber die Kraft von Zusammengehörigkeit im Namen Jesu. Von Zuständigkeit und Verantwortlichkeit, von Mittragen und Betroffenheit.

Und so kommen solch starke Kapitel zustande, mitten in seinen Briefen wie 2. Korinther, Kapitel 7 und 8. Die ganze Leidenschaft von Paulus bricht da aus ihm heraus: Wie er ergriffen ist von der hingebungsvollen Liebe der finanziell schwach gestellten Menschen und Gemeinden im mazedonischen Bereich – die gegeben haben für die Not leidende Gemeinde in Jerusalem, mit vollem Herzen und vollen Händen. Es begeistert, wie er die Korinther nun animiert und anstachelt, mit allen Regeln der Kunst, mit Leidenschaft, Geschick, Überzeugungskraft, Argumentenreichtum und Vor-Augen-malen: Gott selber hat sich voll und total geschenkt, darin gipfelt die Argumentationskette.

Die mazedonischen Gemeinden haben ein ansteckendes Beispiel gegeben. Das hat viel Ergriffenheit ausgelöst, betroffenes Staunen, überall im Land. Dem gilt es nachzueifern! Zumal man selbst immer da, wo man mit offenem Herzen und vollen Händen gibt, der Gesegnete ist als Mensch.



Francesca Schellhaas/photocase.com

Rein sachlich ist alles sorgsam und sauber geregelt. Das gesammelte Geld kommt in gute, besonnene und verlässliche Hände! So weit Paulus. Was für ein wichtiger Hinweis für uns alle, zu allen Zeiten! Wir geben nicht, um unser Gewissen zu entlasten, sondern mit Sachverstand. Und keiner gepresst und erpresst, sondern: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Nicht einen Spender in Zwangsjacke.

Großherzig, großzügig, gastfreundlich

Und jetzt sind wir gefragt. Wir sind an der Reihe. Wir Unterwegs-Leute! Mit unseren Nordic-Walking-Stöcken auf unserer Lebenswanderung.

Es gilt ein vielfaches Jawohl! Jawohl, mit vollen Händen und vollem Herzen in die Kollekte geworfen! Jawohl Flutkatastrophenopfer-Benefizkonzerte, Taifunopfer-Benefizkonzerte, Einsatz für Flüchtlingslager! Jawohl, Mitarbeit bei der Tafel, zum Schauen: Wo kann ich wohl tun, Freude machen, mich engagieren? Sinnvoll durchdachte Kleinkreditvergabe an selbstständige Kleinbauern in der einen Welt. Durchdachtes Leben, Hinschauen: Was wird mit meinem Geld gemacht? Beim Einkaufen draufschauen: Welche Produkte kaufe ich, wen stärke ich damit? Bewusstsein entwickeln und Information einholen. Und immer Großherzigkeit und Großzügigkeit, Gastfreundschaft, ein weites Herz entscheiden lassen, nicht Knauserigkeit, Kleinkariertheit, Engherzigkeit.

Wir können nicht alle in die Politik. Wir können nicht alle im großen Ausmaß und Stil Dinge anpacken. Darum Hut ab vor „Amnesty international“, „Greenpeace“ und anderen leidenschaftlichen Initiativen! Wir können nicht alle bei der Tafel mitarbeiten. Aber jeder und jede von uns hat seinen, ihren Platz, den wir uns zuweisen lassen und aufs Herz legen lassen dürfen.

Wir schöpfen mit unseren Möglichkeiten, in unserer Zeit, an unserem Platz die uns anvertraute Lebenszeit aus: zu seiner Ehre, Menschen zugute, mit Aufblick auf ihn. Und zwar allesamt in aller Unter-

schiedlichkeit, mit einem offenen von ihm berührten und geweiteten Herzen. Das dürfen wir tun, unterschiedlich in Art, Berufung und Platzanweisung.

Einkauf in Bad Blankenburg

Bei der Allianzkonferenz in Bad Blankenburg ergreife ich Jahr für Jahr die Gelegenheit und stachele die Konferenzteilnehmer an: Geht im Ort einkaufen! Damit der Ort einen sichtbaren, greifbaren Dank erlebt dafür, dass wir hier so viel Segen mitnehmen dürfen.

Wir sind Gäste vor Ort. Und wir geben auf diese Weise vollen Anteil an unserer Dankbarkeit und Freude über diesen Landstrich, von dem wir alle Jahre wieder viel Segen in unseren Herzen mit nach Hause tragen. „Verliebte Liebe Jesu“ hätte unser Vater das genannt. Ich gehe nicht mehr oft Kleidung kaufen. Aber in Bad Blankenburg, bei der Konferenz, mache ich aus den eben genannten Gründen eine Ausnahme. Das macht allen Seiten Freude. Mir auch. Beim Bäcker kaufe ich reichlich Kuchen, den ich mit allen teile, die mir begegnen. Auch das ist was Herrliches!

Phantasie der Liebe – da können wir noch deutlich kreativer werden. So wie es uns entspricht. Möge unser Herr uns Unterwegs-Leute ausstatten: mit einem von ihm geschärften Blick und einem von ihm gefüllten Herzen. ■



Monika Deitenbeck-Goseberg ist Pfarrerin in Lüdenscheid und engagierte jährliche Referentin bei der Allianzkonferenz in Bad Blankenburg.



WELTWEIT ARMUT HALBIEREN 2015

Noch einmal alles geben

Micha-Initiative: (Zwischen-)Bilanz kurz vor dem „Abpfiff“

Es ist nicht mehr lang. Und „es ist wie im Fußball“, sagt Joel Edwards, Direktor der internationalen Micha-Initiative. Die Initiative soll 2015 auslaufen. „Und wenn du Mitte der zweiten Spielhälfte hinten liegst, wirst du noch einmal aufdrehen und alles geben, damit du am Ende gewinnst.“ Edwards' Vergleich zielt auf die Millenniums-Entwicklungsziele (MEZ) zur weltweiten Armutsbekämpfung. Bei einigen der Ziele sieht es nicht gut aus. Und der „Abpfiff“ steht vor der Tür. Trotzdem möchte die Micha-Initiative, die sich als christliche Antwort auf die Entwicklungsziele versteht, sich umso mehr für die Bekämpfung von Armut einsetzen.

Darum geht's:

Im Jahr 2000 hatten nahezu alle Staats- und Regierungschefs der Welt beschlossen, bis 2015

- extreme Armut und Hunger zu halbieren
- allen Kindern eine Primarschulbildung zu ermöglichen
- gleiche Rechte für Frauen und Männer durchzusetzen
- Kindersterblichkeit zu senken
- die Gesundheit von Müttern zu verbessern
- HIV/AIDS, Malaria und weitere schwere Krankheiten zu bekämpfen
- sich für ökologische Nachhaltigkeit einzusetzen
- eine globale Partnerschaft für Entwicklung aufzubauen.

Christliches Gesellschafts-Engagement in 40 Ländern

Die Weltweite Evangelische Allianz und das Micha-Netzwerk, ein Zusammenschluss christlicher Hilfs- und Missionswerke, starteten daraufhin 2004 die Micha-Initiative. Ihr Leitvers findet sich in Micha 6,8: „Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet. Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott.“ Dieser Dreiklang christlicher Motivation für gesellschaftliches Engagement ist eine ange-

messene Antwort auf die großen Herausforderungen der Zeit: Einsatz für Gerechtigkeit, Barmherzigkeit mit dem Nächsten üben und bei allem nicht vergessen, dass Gott der Herr dieser Welt ist.

Auf dieser Basis unterstützt die Micha-Initiative die wichtige Projektarbeit von Missions- und Hilfswerken, die dort vor Ort sind, wo die Not am größten ist. Sie will politisch arbeiten, Verantwortungsträger an das große Versprechen aus dem Jahr 2000 erinnern und sich dafür einsetzen, dass auch die Ursachen von Armut bekämpft werden.

In mehr als 40 Ländern haben sich Christen in den vergangenen Jahren in der Micha-Arbeit engagiert, die meisten davon im globalen Süden. In Deutschland ist die Micha-Initiative seit 2006 aktiv. Die Deutsche Evangelische Allianz bot die Plattform für verschiedene Organisationen und Verbände, um einen Trägerkreis aufzubauen, zu dem heute 40 Werke gehören. Verantwortet wird die Arbeit der Micha-Initiative von einem Arbeitskreis innerhalb der Evangelischen Allianz.

Was hat sich seit 2006 getan? Es macht Sinn, diese Fragen in zwei Abschnitten zu beantworten. Die Micha-Initiative will

- Christen für Gerechtigkeit begeistern
- Gemeinsam die MEZ erreichen

Christen für Gerechtigkeit begeistern

Wie in anderen Bereichen des gelebten Glaubens, ist es auch beim Thema Gerechtigkeit unverzichtbar, sich mit anderen Christen zusammen zu tun – um sich austauschen und zu ermutigen, sich gemeinsam zu engagieren, zusammen zu beten. So sind an 16 Orten in Deutschland übergemeindliche Micha-Lokalgruppen entstanden. Oft werden hier Fragen des Lebensstils diskutiert. Wie passt unser Konsumverhalten mit der Tatsache zusammen, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist – auch der Arbeiter auf der Kakaopflanzung in Westafrika und die Näherin in Bangladesch? Viele Gemeinden haben begonnen, erste Schritte zu gehen, wollen bewusster

konsumieren; sie schenken z.B. nach dem Gottesdienst fair gehandelten Kaffee aus oder verschenken „faire“ Schokolade. Die Marburger Lokalgruppe hat sich direkt an die Schokoladenfirma Ferrero gewandt und erreicht, dass das Unternehmen mit Fairtrade Deutschland verhandelt, um fair gehandelte Produkte anzubieten.

Manche Lokalgruppen suchen das direkte Gespräch mit Politikern über die Anliegen der Micha-Initiative. Ein Treffen mit engagierten Bürgern (und potentiellen Wählern) im eigenen Wahlkreis ist für manche Abgeordneten eindrucksvoller als ein Treffen mit Profi-Lobbyisten in der Hauptstadt.

Neben den Lokalgruppen sind viele Gemeinden in Deutschland mit der Micha-Initiative verbunden. Mehr als 3.000 Menschen in Hauskreisen und Gemeinden haben an einem „Just People?“-Kurs teilgenommen, einem „Glaubenskurs“ zum Thema Gerechtigkeit. In sechs Einheiten können Hauskreise, Seminargruppen oder Gemeinden die biblischen Grundlagen, die Situation von Menschen in Armut weltweit und konkrete Ideen zum Engagement gemeinsam entdecken und diskutieren.

Die Micha-Initiative lädt Gruppen und Gemeinden jedes Jahr im Oktober zu Aktionswochen ein, ermutigt dazu, sich mit Fragen von Armut und Ungerechtigkeit zu beschäftigen und sich über Petitionen, Brief- und Postkartenaktionen und andere Kampagnen an Politik und Gemeinden zu wenden. Zeitgleich gibt es in vielen Ländern ähnlich organisierte „Micha“-Kampagnen.

In den vergangenen Jahren ging es dabei um Kinder- und Müttersterblichkeit, Hunger, Ungerechtigkeiten im Rohstoffhandel oder um Korruption. Teil einer Aktionswoche ist immer ein Selbstversuch. Als etwa 2011 das Thema „Hunger“ im Mittelpunkt stand, waren die Teilnehmer eingeladen, sich für eine Woche von nur 100 Gramm Reis am Tag zu ernähren – so wie ein Drittel der Weltbevölkerung. Bis zu 200 Gemeinden machen jährlich bei den Kampagnenwochen mit. 2007, 2010



10.000 Unterschriften an die EU: Für mehr Transparenz im Rohstoffhandel



1.700 Briefe an die EU: Für die Umsetzung der Millenniumsziele



Bundestagsabgeordnete bekommen die „Gerechtigkeitsbibel“

und 2013 gab es zudem weltweite Aktionen. An der Kampagne „EXPOSED“ beteiligten sich 2013 weltweit drei Millionen Christen in über 100 Ländern.

2013 hat die Micha-Initiative in Deutschland die „Gerechtigkeitsbibel“ herausgegeben. Darin sind alle Stellen, die sich den Themen Armut und Gerechtigkeit widmen, farblich hervorgehoben: 3.150 Verse! Sie zeigen, wie zentral das Thema Gerechtigkeit in der Bibel ist. Ende Januar haben alle Bundestagsabgeordneten ein Exemplar der Gerechtigkeitsbibel erhalten. Denn die Bibel hat auch die Kultur, die Politik und die Geschichte unseres Landes geprägt und Bewegungen inspiriert, wie etwa die DDR-Friedensbewegung mit ihrem Motto „Schwerter zu Pflugscharen“ (Micha 4,3). Bundestagspräsident Norbert Lammert und Abgeordnete aus allen Fraktionen bekamen die Bibeln persönlich überreicht.

Gemeinsam Millenniums-Entwicklungsziele erreichen

Gemeinsam mit vielen anderen Bewegungen und Organisationen will die weltweite Micha-Bewegung zu mehr Gerechtigkeit und zur Bekämpfung der Armut beitragen. Was hat sich konkret für die Menschen verbessert?

Das prominenteste Ziel – die Halbierung der Einkommensarmut – wurde erreicht. Ein Grund zum Feiern und zur Dankbarkeit! 2010 lebten 700 Millionen Menschen weniger in extremer Armut als 1990. Im gleichen Zeitraum haben mehr als 2,1 Milliarden Men-

schen Zugang zu verbesserten Trinkwasserquellen bekommen. Zwischen 2000 und 2010 ist die Sterblichkeit aufgrund von Malaria um 25 Prozent zurückgegangen. In diesen zehn Jahren haben sich die Lebensbedingungen von 200 Millionen Slumbewohnern – doppelt so viel wie die Zielvorgabe – deutlich verbessert, etwa durch bessere Unterkünfte oder den Zugang zu Sanitäreinrichtungen. Auch haben sich in den vergangenen Jahren die wirtschaftlichen Bedingungen vieler Entwicklungsländer verbessert: Die Schuldenlast ist niedriger, der Zugang zu den Weltmärkten erleichtert geworden.

Aber es bleiben viele Herausforderungen. In Afrika werden viele der MEZ nicht erreicht. Auch drohen Ziele im weltweiten Maßstab zu scheitern. Die Sterblichkeitsrate von Kleinkindern etwa ist zwischen 1990 und 2011 um 41 Prozent gefallen – leider nicht genug: Das eigentliche Ziel war eine Senkung um zwei Drittel bis 2015. Das ist besonders schmerzhaft, weil ganz einfache Mittel – etwa die Vermeidung oder Behandlung von Durchfallerkrankungen – den tragischen Tod von Kindern verhindern können. Auch die meisten Sterbefälle von Müttern sind vermeidbar. Doch auch hier wird das Ziel einer Senkung um drei Viertel nicht erreicht. Große Fortschritte gibt es beim Zugang zu Schulbildung zu verzeichnen: 2000 hatten 102 Millionen Kinder keine Chance auf Schule, 2011 waren es „nur“ noch 57 Millionen. Schade ist: Das Ziel war, bis 2015 allen Kindern im entsprechenden Alter einen Zugang zu einer Primarschule zu garantieren.

Auch nach 2015 geht es weiter

Da Armut und Ungerechtigkeit weiter Herausforderungen bleiben, diskutieren die Vereinten Nationen aktuell über neue Ziele, die sich die Mitgliedsländer bis 2030 setzen wollen. Und auch Verantwortliche der Micha-Initiative überlegen aktuell, wie das christliche Engagement gegen Armut nach 2015 weitergehen kann.

Auch deswegen ist der internationale Micha-Direktor Joel Edwards davon überzeugt, dass kurz vor 2015 das Engagement verstärkt und (fußballerisch ausgedrückt) bis zur letzten Minute gekämpft werden soll. Denn einige der Auswirkungen werden erst in den kommenden Jahren sichtbar sein.

In der Kampagne „EXPOSED“ geht es um die Bekämpfung von Steuerflucht und Korruption. Gerade die Ärmsten der Armen leiden am meisten darunter, wenn Gelder zweckentfremdet werden. Erste Erfolge gibt es zu vermelden: Die Europäische Union wird in Zukunft europäische Rohstoffunternehmen verpflichten, ihre Zahlungen an die Regierungen rohstoffreicher Länder offenzulegen. Dafür hatte sich die Micha-Initiative stark gemacht. In Zukunft wird es schwerer werden, Gelder zu vertretbaren und Steuern zu hinterziehen. Und Kirchen und Bewegungen des globalen Südens wird es möglich sein, anhand der Informationen für eine gerechtere Verwendung der Rohstoffeinnahmen einzutreten, zum Beispiel für den Bau von Schulen oder Krankenhäusern.

Darum: Die Micha-Initiative freut sich über viele weitere Gemeinden, die sich von Gott zu mehr Gerechtigkeit und Barmherzigkeit herausfordern lassen wollen. Warum eigentlich nicht gleich damit anfangen? ■

MICHA-TERMINE 2014:

Micha-Vernetzungstreffen,

11.-13. April, Wuppertal

Micha-Aktionswoche:

Arbeitsbedingungen in der Textilbranche, 13.-19. Oktober, deutschlandweit

www.micha-initiative.de



Die Autoren, Rolf Zwick (l.) und Alexander Gentsch (r.), leiten die Micha-Initiative in Deutschland.

Etwas verändern, das nachhaltig hilft



EiNS-Gespräch mit Detlef Blöcher, dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) und Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft (DMG)

Beginnen wir persönlich: Wie und warum wird man Direktor der DMG?

Das liegt in meiner Biografie. Ich bin in Frankfurt aufgewachsen in den 60er Jahren. Meine Schule lag nur einen Steinwurf von der Frankfurter Universität entfernt, einem Zentrum der 1968er Studentenrebellion. Die Frage nach Gerechtigkeit in der Welt spielte damals eine wichtige Rolle. Mit dem christlichen Glauben hatte ich erst nichts am Hut. Mir lagen politische, soziale Veränderungen am Herzen. Dann habe ich Jesus erlebt, der mein Leben über einen längeren Prozess verändert hat: für mich der wesentliche Impuls. Ich habe dann in Frankfurt studiert und mit anderen Christen nach Lösungen auf die Fragen unserer Zeit gesucht.

Danach lag mir das Thema Internationaler Einsatz sehr am Herzen. Nur mussten meine Frau und ich nach einem schweren Unfall meiner Schwiegermutter mehrere Jahre familiäre Verantwortung übernehmen. Anschließend dachte ich, der Zug wäre abgefahren, mit einem hochqualifizierten Akademiker – ich bin von Haus aus Physiker – könne man nichts mehr anfangen! Aber nach vielen ermutigenden Gesprächen mit mehreren Missionswerken waren wir mit der DMG in Indien, später im Orient, in Ägypten, Saudi-Arabien – in der medizinischen Forschung, in der klinischen Diagnostik – und sind einige Jahre später ins Leitungsteam berufen worden.

Was treibt Detlef Blöcher heute an in seiner täglichen Arbeit?

Ich finde es erfüllend, dass ich in Gottes Mission mit beteiligt sein darf; zu erleben, wie Gott in dieser Welt wirkt. Dass ich Mitarbeiter begleiten, ermutigen und ihnen helfen darf; und mit vielen Partnern gemeinsam unterwegs zu sein in der weltweiten Gemeinde Jesu.

Die DMG arbeitet mit 400 Mitarbeitern in 78 Ländern weltweit. Warum geschieht was in diesen Ländern?

Wir wollen Gemeinden in Deutschland helfen, Menschen auszusenden, die in Wort und Tat Botschafter der Guten Nachricht von Jesus Christus sind.

Wir arbeiten mit über 100 internationalen Kirchen und Partnerwerken vor Ort zusammen, oft Nichtregierungsorganisationen. Sie bitten um die Entsendung von bestimmten Fachkräften und wir bemühen uns dann, Menschen und Fachmitarbeiter dafür zu gewinnen.

Andererseits wenden sich Gemeinden oder junge Leute an uns, wie

kürzlich bei der Jugendmissionskonferenz in Stuttgart mit 5.300 jungen Leuten. Die fragen: Wo ist mein Platz bei Gottes Wirken in der Welt heute? Und dann verbinden wir das Interesse mit den Anfragen aus den Ländern. Oft sind die Fragen der erste Schritt für ein langfristiges Engagement. Einige entdecken ihr Herz für Migranten in ihrer Umgebung. Andere werden als Ingenieur von ihrer Firma irgendwohin geschickt und haben das Know-how, kulturüberschreitend zu kommunizieren. Wieder andere gehen mit der DMG oder anderen Missionswerken ins Ausland.

Ich bin begeistert von den jungen Erwachsenen heute, von ihrem Wunsch im Glauben zu wachsen, wie unglaublich gut sie begabt sind, welche Erfahrung sie haben und welche Leidenschaft für Jesus!

Nach einigen Jahrzehnten Erfahrung in Missionsarbeit: Welche Projekte helfen Menschen besonders gut?

Menschen brauchen umfassende Hilfe. Gott ist längst an der Arbeit. Und die Frage ist: Wie bin ich dort, an diesem Ort, ein Gefäß, das Gott gebraucht, um Menschen zu segnen? Wo welche Hilfe notwendig ist, ist dann natürlich sehr unterschiedlich.

In Europa haben wir alle Freiheiten, das Evangelium zu verkündigen, aber die Menschen haben oft keinen Zugang zum Evangelium. Einer unserer Mitarbeiter in Österreich war früher hauptamtlicher Gemeindegründer und Pastor. Heute arbeitet er teilzeitlich in seinem gelernten Beruf in der ambulanten Krankenpflege. Er ist ständig bei Familien in Grenzsituationen und hat da Gelegenheit zu beten oder jemandem ein Wort der Ermutigung weiterzugeben, viel mehr als vorher!

In anderen Ländern ist die äußere, soziale, materielle Not ganz stark. Dort ist oft der Ansatz, Menschen Gottes Liebe weiterzuschenken. Dabei entscheiden die einheimischen Kirchen und Gemeinden, wo sie Mitarbeiter brauchen. Alle unsere Mitarbeiter arbeiten in internationalen Teams mit einheimischen Mitarbeitern zusammen.

Kann man es so sagen: In Europa gibt es alle Freiheiten, aber die Menschen sind oft verschlossen? Die Menschen in anderen Ländern sind innerlich offener?

Ja. In fast allen Ländern ist ein tiefes Bewusstsein für die unsichtbare Welt da. In praktisch allen Religionen und Ländern bist du in fünf



luxuz://photocase.com

Minuten im Gespräch über geistliche Fragen, mit irgendjemand auf der Straße, das ist ein natürlicher Bestandteil des Lebens. Nur wir in Europa sind da eine komische Ausnahme. Bei uns ist Religion Privatsache. Sobald das Gespräch auf Gott kommt, wird's peinlich ...

In die Arbeit der AEM geblickt, mit ihren rund 100 Werken: Was sind da die brennenden Fragen für die nächsten Jahre?

Unsere Welt befindet sich in einem rasanten Wandel. Unsere Mitarbeit muss ständig angepasst werden. Dabei mit den einheimischen Kirchen zusammen zu arbeiten, viel mehr noch auf sie zu hören, wo sie eine besondere Not sehen, wie sie sich Partnerschaft vorstellen, das ist eines der Themen.

Unsere Mitarbeiter haben heute ganz andere Stärken als die Generation vor 20 Jahren. Sie sind technisch versiert, im Internet in sozialen Netzwerken unterwegs, das eröffnet ganz neue Möglichkeiten.

Dann die „reverse mission“: Missionare aus dem Ausland kommen nach Deutschland, möchten hier beteiligt sein, Missionare aus Korea, Brasilien, Nigeria. Sie sagen: Wir möchten das Evangelium, das wir von euch bekommen haben, zurücktragen. Wie können wir gemeinsam arbeiten? Solchen Initiativen zu helfen, Brücken zu schlagen zu Gemeinden hier in Deutschland – da sagen wir: Lasst uns das gemeinsam tun, wir brauchen das! Gerade in den Großstädten brauchen wir die internationalen Impulse, um unser Land für Jesus zu erreichen.

Erstaunlich, dass die Konferenz „Jesus unites“ dann zum Jahresende abgesagt werden musste, mangels Teilnehmerinteresse ...

Das war für uns auch enttäuschend, nachdem die vorige Konferenz so großen Zuspruch gefunden hatte. Es mag verschiedene Ursachen dafür geben. Es sind jetzt eine Reihe von Lokalkonferenzen geplant, die das Anliegen auf regionaler Ebene fortsetzen.

Viele Christen und Gemeinden interessieren sich für Mission, unterstützen und fördern die Arbeit durch Gebet, Menschen, Geld. Reicht das? Was wünscht sich ein Missionsleiter?

Das ist noch viel zu wenig. In der Vergangenheit dachten Christen und Gemeinden: Wir beten, wir spenden und wir schicken junge Leute. Das reicht in der heutigen Zeit nicht mehr aus. Heute wollen Christen beteiligt sein. Indem sie verstehen: Was läuft? Was für Probleme

gibt es? Auf der anderen Seite ist in den Gemeinden viel Know-how vorhanden, das Missionaren helfen kann. Ich denke z.B. an eine unserer Missionarinnen in Tansania. Sie erzählt, wie schwer es ist, die Aufmerksamkeit der Straßenkinder, mit denen sie arbeitet, zu bekommen. Dann haben Pädagogen aus ihrer Gemeinde ihr wertvolle Tipps gegeben, wie man z.B. mit einfachen Spielen die Aufmerksamkeitsspanne verlängern kann.

Auf unserer Webseite gibt es einen Flyer mit 150 Ideen, wie man von hier aus, mit unseren Erfahrungen am Dienst der Missionare beteiligt sein kann. Wir sind gemeinsam unterwegs, echte Partner – das ist heute gefragt!

Dann fassen wir zusammen: Was kann ich hier, mit meiner Gemeinde tun, um die Welt ein Stück zu verändern?

Da will ich drei Kreise skizzieren. Erstens die Frage nach meinem Lebensstil: Wie setze ich meine Zeit, mein Geld, meine Ideen ein? Wir sind aufgerufen zu einem einfachen Lebensstil, verantwortungsbewusst mit Strom, Wasser und Lebensmitteln umzugehen, den Konsumterror zu verweigern, Prioritäten zu setzen, großzügig auch zu spenden. Gründen wir vielleicht eine Ortsgruppe der Micha-Initiative? Begegnen wir Menschennot in der Nachbarschaft, in Gemeinden und weltweit?

Zweitens: das Thema Verantwortlichkeit. Kann ich meine Klamotten nicht in einen Secondhand-Laden geben, wenn ich sie nicht mehr trage? Oder „Fair Trade“. Frage ich im Laden: Wie ist das produziert worden? Wo kommt das her? Das wird zu einem Umdenken führen.

Wir können uns mit unserer Stimme einsetzen: lokale Politiker ansprechen, Bürgermeister, Landtags-, Bundestagsabgeordnete, und die Fragen nach sozialer Gerechtigkeit stellen, bei uns und weltweit. Wenn Christen sich melden, mit Leserbriefen, Facebook-Einträgen, und sagen: Das ist uns als Christen wichtig – das hat großen Einfluss!

Schließlich: das Gebet. Bringen wir dieses Thema auch in der Fürbitte persönlich vor Gott, als Hauskreis? Beschäftigen wir uns mit diesen Fragen in der Gemeinde?

Also, es gibt viele Möglichkeiten ...!

Vielen Dank für das Gespräch!

Interview: Jörg Podworny

Armut – eine globale Herausforderung



Arm und Reich – und wir Christen? Überlegungen zu Mission und Entwicklungshilfe

Das Wort von „Armutflüchtlingen“ macht die Runde in Deutschland. Die Bilder aus Lampedusa bleiben im Gedächtnis haften. Warum nehmen Menschen bloß solche Gefahren auf sich?

In Deutschland gilt ein Mensch dann „als von Armut bedroht, wenn er mit weniger als 60 Prozent des mittleren Haushalts-Nettoeinkommens der Gesamtbevölkerung auskommen muss“, sagt der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Dazu gehören in unserer Gesellschaft Menschen, die von sozialer Grundsicherung leben müssen, z.B. alleinerziehend und ohne Arbeit sind, die auf der Straße leben, auf Tafelläden angewiesen sind oder in unsere Vesperkirche kommen.

Weltweit gilt als extrem arm, wer von weniger als 1,25 Euro am Tag leben muss. Die Weltbank kategorisiert Ländern nach dem BNE (Bruttonationaleinkommen). Aber werden wir der Armut gerecht, wenn wir sie auf materielle Werte beschränken?

Armut – ein Ausdruck verlorener Beziehungen

Arm ist nicht nur, wer nicht genug zum Leben hat, arm ist vor allem auch der, der keine Rechte hat, am Wohl einer Gesellschaft nicht teilhaben kann und in gestörten Beziehungen lebt.

Der US-Professor Bryant L. Myers bezieht sich in seinem Buch „Walking with the poor“ in der Analyse der Armut auf Beziehungen. Er betrachtet Armut als einen Ausdruck verlorener, gestörter Beziehung, zu sich selbst, zur Gesellschaft, zur Schöpfung und auch zu Gott.

Materielle Armut ist nur ein Symptom der eigentlichen Armut. Armut als Ergebnis einer gestörten Beziehung hat immer eine politische, soziale, ökonomische und religiöse Dimension. Das heißt: Überwindung der Armut muss nicht nur die materielle Not stillen, sondern auch Beziehung schaffen und in Systeme eingreifen, damit Beziehungen heilen können, erlebbar werden. Damit Staaten und Systeme einen Rahmen schaffen können, in dem Leben sich entwickeln und jeder teilhaben kann am Leben einer Gemeinschaft oder Gesellschaft.

So entsteht die Überwindung von Armut, wenn eine Gesellschaft oder Gemeinschaft sich aufmacht, ihre Ressourcen mobilisiert und

einsetzt für das Gemeinwohl. Im Zeitalter der Globalisierung kann dies nicht nur auf Familien oder Dorfebene geschehen, sondern muss in Ländern, Regionen und eben auch auf globaler Ebene greifen, wenn Armut überwunden werden soll.

So hat Armut in einem Land in Afrika auch etwas mit dem Lebensstil und Lebensstandard in westlichen Ländern zu tun. Daneben ist Armut ein Zeichen von fehlendem Zugang zu Menschenrechten: dem Recht auf Bildung, Meinungsfreiheit oder Gesundheit, oder auch von Verletzbarkeit und dem Mangel an der Möglichkeit, für sich zu sorgen und teilzuhaben an den Ressourcen, über die eine Gesellschaft oder auch die Weltgemeinschaft verfügt.

Armut – wir alle stecken mittendrin

Da werden reiche Länder des Südens immer ärmer, weil ihre Rohstoffe billig auf den Weltmarkt kommen, sie aber teure Produkte und oft auch Dienstleistungen importieren müssen. Da wird Land verkauft an Konzerne, die Maisanbau für Biodiesel betreiben, und die Kleinbauern oder Nomaden werden immer weiter in Dürregebiete vertrieben. Und wir alle stecken mittendrin. Wie wir leben und einkaufen, welche politischen Entscheidungen hier in Europa getroffen werden: Das hat Einfluss darauf, wie es Menschen zum Beispiel in Kenia, im Kongo oder Äthiopien geht.

Dazu kommen Intransparenz, Korruption und mangelnde Systeme einer guten Regierungsführung, die Ungerechtigkeit noch verstärken und mit dazu beitragen, dass Menschen sterben. Sie verhindern, dass Armut wirklich bekämpft werden kann.

Können Christen wirklich etwas daran ändern? Haben wir hier einen Auftrag? Was bedeutet die „Missio Dei“ in einer globalisierten Welt?

Gott hat jeden Menschen geschaffen und mit Würde ausgestattet. Gott schafft einen Weg aus der Armut heraus. Er kommt in diese arme Welt als verletzliches Kind und macht durch sein Leben den Weg aus Armut und Unterdrückung sichtbar. Im heilenden Handeln, wie er dem Gelähmten auf der Matte zuspricht: „Dir sind deine Sünden vergeben, stehe auf, nimm dein Bett und geh“, stellt er Beziehung wieder



die-weißenburg/photocase.com

her: die Beziehung zu sich, zur Familie und Gesellschaft und die Beziehung zu Gott (Mk 2,1–12). Nach dem Ostermorgen schickt er seine Jünger los in diese Welt. „So wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21). Jesus schickt seine Leute los. „Ihr werdet meine Zeugen sein“, sagt er den verschüchterten Jüngern. „Mein Heiliger Geist will in euch wirken in Jerusalem, Judäa, Samaria und bis an die Enden der Erde“ (Apg 1,8).

Armutsbekämpfung ist Gottes Wunsch für diese Welt

Heute schauen wir zurück auf zwei Jahrtausende von Kirchen- und Missionsgeschichte: Keine Triumphgeschichte, sondern die Geschichte unseres Gottes in dieser Welt heute, wie er sich durch ganz einfache Menschen sichtbar machen will. Christen sind Gottes Hände und Füße mitten in dieser Welt.

Bryant L. Myers sagt es so: „Gott selber baut sein Reich, das ist nicht unsere Aufgabe. Das ist seine Gabe, sein Geschenk. In Jesus ist Reich Gottes schon klar und sichtbar geworden und nun hat Gott diese Aufgabe, Reich Gottes heute und hier sichtbar zu machen, seiner Kirche gegeben, der ‚Gemeinschaft des Glaubens‘. Dabei ist es nicht die Kirche, die es macht, sondern der Heilige Geist, der es dieser Kirche schenken will.“

Armutsbekämpfung ist Gottes Wunsch für diese Welt. Dass Menschen in Würde leben können, das ist Teil des Reiches Gottes in dieser Welt. David Bosch, eine Missionstheologe aus Südafrika, drückt es so aus: „Manchmal sind wir enttäuscht und verzweifelt über die Kirche, wie weltlich und problematisch sie ist. Aber dann sind wir auch wieder erstaunt, dass doch Gottes Gegenwart gerade durch diese Kirche strömt. Es ist diese Kirche, so zweifelhaft sie uns scheinen mag, die die Mission Gottes in dieser Welt erfüllt. Ein Sakrament, ein Zeichen und Instrument und die sichere Saat von Einheit, Hoffnung und Rettung für diese Welt.“

Dabei ist die Kirche immer nur ein Zeichen auf dem Wege zum Reich Gottes. So ist Gemeindebau immer nur ein Schritt auf dem Weg zum Ziel, nämlich „Transformation“ in der Gemeinschaft zu leisten, wo Gott sie hingestellt hat. Der Heilige Geist begleitet seine Kirche auf

diesem Wege. Er erinnert uns an das Ziel, sein Reich zu bauen, er gibt die Kraft auf dem Weg und er bewirkt die Veränderung. Der Heilige Geist beginnt die Mission, er leitet und führt seine Mission in der Welt und ist auch derjenige, der Menschen motiviert und befähigt, sich zu verändern. Um Reich Gottes zu sein mitten in dieser Welt, sollten wir mehr auf das sehen, was uns verbindet, als auf das, was uns als Kirchen trennt. Wir wollen Hoffnungsträger sein in dieser Welt und können das nur glaubhaft tun, wenn wir mit einer Stimme sprechen.

... damit Armut überwunden wird

Wir beginnen Armut zu überwinden, wenn wir die Armen und Benachteiligten wahrnehmen für das was sie sind: Menschen mit Würde und Individualität, die doch selber am besten wissen, was sich in ihrer Gegend ändern muss, damit Armut überwunden wird. Sie brauchen nicht in erster Linie Almosen, sondern die Befähigung und Berechtigung, ihr Leben zu gestalten. Deshalb brauchen wir mehr als Geld und wohlgemeinte Hilfe. Wir brauchen eine Partnerschaft, die dem Anderen den Raum gibt, den er braucht und dann auch die notwendigen Ressourcen.

Armut ist nicht primär eine Frage des materiellen Besitzes, sondern hat meistens systemische Gründe. Deshalb müssen wir uns als Christen aktiv einbringen und den Weg freimachen für echte und nachhaltige Entwicklung – in der Kraft, die Gott uns schenkt, durch seinen Heiligen Geist. ■



Dr. med. Gisela Schneider ist Leiterin des Deutschen Instituts für ärztliche Mission (Difäm) in Tübingen.

Wenn das Gesetz nur auf dem Papier steht ...



Christsein und Menschenrechte: Hilfe für moderne Sklaven



Ramans Familie: Über Generationen versklavte Arbeiter in einer Reismühle. IJM deckte die illegale Zwangsarbeit auf und befreite mithilfe lokaler Behörden alle 34 Sklaven.

Raman war in der vierten Klasse, als er die Schule abbrechen musste. Der Junge aus Indien sollte nicht lernen, sondern arbeiten, sagte der Besitzer der Reismühle. Damit begann sein Schicksal in der Mühle. Wie sein Vater und sein Großvater wurde Raman ein Sklave. Dass er zur Grundschule gehen konnte, war keine großzügige Geste. Sein Besitzer brauchte Sklaven, die auch lesen und schreiben können.

Jahrzehnte zuvor hatte der Besitzer der Reismühle seine Arbeiter mit einem einmaligen Betrag von 30 Euro angelockt. Er hatte ihnen versichert, dass sie die Darlehen in seiner Fabrik abarbeiten könnten. Tatsächlich war der Vorschuss eine Falle. Der Besitzer zahlte nur so viel, dass sie sich ernähren konnten und vermietete erbärmliche Unterkünfte zu einem Wucherpreis. Er erhob überhöhte Zinsen auf die Darlehen, die die Arbeiter so nicht abbezahlen konnten. Im Gegenteil: Die Schulden wuchsen Monat für Monat. Durch Drohungen und Misshandlungen hielt der Sklavenhalter die Arbeiter in der Mühle gefangen. Während seiner Gefangenschaft heiratete Raman eine Sklavin. Seine vier Kinder erbten das schreckliche Schicksal der Sklaverei. In einem monotonen Kreislauf aus 18-Stunden-Tagen ernteten und drosten sie Reis. Oft musste Raman zusehen, wie seine Frau bei der schweren Arbeit vor Erschöpfung zusammenbrach.

Kein Einzelschicksal.

Die Lage: Moderne Sklaverei

Ein Leben wie dieses in extremer Armut, ohne Freiheit nimmt Menschen nicht nur äußerlich die Freiheit; es nimmt den ganzen Menschen gefangen. Durch die Zustände wird ihm seine Würde genommen. Was Armut und massive Unterdrückung Menschen antut, ist für uns in Deutschland kaum nachvollziehbar.

Moderne Sklaverei macht Menschen zu einer käuflichen Ware, die ausgebeutet und weggeschmissen wird, wenn die Arbeitskraft dem „Besitzer“ nicht ausreicht. Diese Form der Unterdrückung widerspricht zutiefst dem, was Gott schöpfungsgemäß für den Menschen gedacht hat. Das Potenzial, das Gott in jeden Menschen hineingelegt hat, kann so nicht zur Entfaltung kommen. So gesehen ist Sklaverei

satanisch, denn sie verneint den Menschen in seinem ganzen Sein.

Weltweit gibt es heute 29,8 Millionen Sklaven. Unter ihnen sind Millionen Kinder, die sexuell ausgebeutet werden. Der globale Sextourismus spült Milliarden in die Kassen der Zuhälter und Pornoringe. Kinder werden als „Rohdiamanten“ im Internet oder auf den Straßen angeboten.

Anders als zur Zeit der ersten Sklavenbefreiung ist heute in allen Ländern der Welt jede Form der Sklaverei verboten. Offiziell. Trotzdem wird das Verbrechen in vielen Ländern strafrechtlich nicht oder nur kaum verfolgt. Ein Hauptgrund dafür: Die Betroffenen gehören bis auf wenige Ausnahmen zu den etwa vier Milliarden Armen der Welt. In der Regel haben sie keinen Zugang zum Rechtssystem. Wie kann eine Mutter, die selbst auf der Straße lebt, ihrer Tochter helfen, die von einem gewaltsamen Zuhälter für einen hohen Preis an einen pädophilen deutschen Touristen verkauft wird? Hilft ihr die Polizei, auch wenn ihre Tochter nie registriert wurde und für die Behörden damit nicht existiert? Und wenn ja, hätte die Mutter überhaupt Geld sich einen Anwalt zu leisten, der ihr Gehör verschafft?

Eine Hilfe: International Justice Mission

Arme Menschen sind besonders bedroht von Gewalt. Aus diesem Grund wurde die International Justice Mission (IJM) vor 17 Jahren als überkonfessionelle christliche Menschenrechtsorganisation gegründet, um sich weltweit im Kampf gegen schwerste Menschenrechtsverletzungen für Recht und Gerechtigkeit einzusetzen. IJM arbeitet heute mit über 500 Mitarbeitern in 18 Einsatzbüros in Asien, Afrika und Südamerika. Spezialisiert hat sich IJM auf juristische Einzelfallarbeit in den Bereichen Sklaverei, Menschenhandel, sexuelle Ausbeutung sowie illegale Landwagnahme und Inhaftierung.

Ermittler, Anwälte und Sozialarbeiter von IJM setzen sich in drei Schritten ein für Einzelfälle von Menschenrechtsverletzungen: 1) Zusammen mit der Polizei werden Fälle ermittelt und Opfer befreit. 2) Anwälte von IJM verteidigen die Betroffenen vor Gericht, sodass Täter durch nationale Gerichte zur Verantwortung gezogen werden. 3) Sozialarbeiter unterstützen die befreiten Opfer in einem zweijährigen Nachsorgeprogramm, damit sie in ein eigenständiges Leben zurückfinden.



Fotos: IJM Deutschland

Konsequente Strafverfolgung schafft nicht nur Einzelnen Recht, sondern stärkt das gesamte Rechtssystem und entfaltet Rechtssicherheit und Schutz für die Armen. Die Anwendung von Gesetzen und jede Verurteilung von Tätern sind wie Steine, die ins Wasser fallen und Wellen schlagen: Menschenrechte werden wirklich durchgesetzt, potentielle Täter abgeschreckt und dadurch auch mögliche Opfer geschützt. Eine externe Studie der Bill- & Melinda-Gates-Stiftung zeigt: Durch die Arbeit von IJM in Cebu/Philippinen wurden in vier Jahren so viele Fälle von Kinderprostitution aufgedeckt und strafrechtlich verfolgt, dass die Zahl der ausgebeuteten Kinder um 79 Prozent (!) zurückging.

Jeder kann mithelfen

Nachdem IJM Raman und 34 weitere Sklaven in der Reismühle entdeckt hatte, befreiten Ermittler zusammen mit lokalen Behörden die Familien. Anwälte von IJM klagten den Mühlenbesitzer an. Ein Gericht verurteilte ihn lediglich zu einer Geldstrafe von umgerechnet acht Euro. Dieses erschütternde Urteil ermutigte ihn, erneut Sklaven zu halten. Wieder befreite IJM mit lokalen Behörden über ein Dutzend Sklaven. Und in einem zweiten Verfahren verurteilte der Richter den Besitzer zu einer fünfjährigen Gefängnisstrafe: die bislang härteste Verurteilung, die in Indien aufgrund des Vorwurfs der Sklaverei in Form von Schuldknechtschaft erzielt wurde.

Heute übernimmt Raman in seinem Dorf Verantwortung für andere: Als selbstbewusster Bürger erhebt er seine Stimme für Benachteiligte. Mehrmals hat er bei Behörden Unterstützung für die Dorfgemeinschaft gesucht, sei es Wasser, Strom, Lebensmittel oder kleinere Landzuteilungen. Über 70 Familien profitieren von seiner Hartnäckigkeit. Ramans eigene Kinder können heute frei spielen und zur Schule gehen. IJM ermutigte Raman dazu, offen mit Freunden und Bekannten über die Falle der Sklaverei zu sprechen.

Ramans Fall in Indien mag weit weg von unserem Alltag scheinen. Dabei dürfen wir nicht unterschätzen, dass unser Einsatz für unterdrückte Menschen auch hierzulande immens wichtig ist. Sie brauchen Fürsprecher und Verteidiger.

Jeder kann dabei helfen: indem er sich über moderne Sklaverei informiert und auf das weltweite Problem aufmerksam macht. Auch der eigene Lebensstil kann dazu beitragen, moderne Sklaverei zu bekämpfen. Wer beim Einkauf zum Beispiel beim Händler fragt, wie das Produkt hergestellt wurde, kann Menschen helfen. Und nicht zuletzt: Beten stärkt Menschen in Not und diejenigen Organisationen, Kirchen und Gemeinden, die sich für die Betroffenen einsetzen.

Gott kann aus Kleinem Großes schaffen. Das zeigt die Geschichte der Sklavenbefreiung.

Im Mai 1787 trafen sich zum ersten Mal zwölf gläubige Männer. In weniger als zwölf Monaten brachten sie einen bahnbrechenden Meinungsumschwung in England zustande. Tom Clarkson war im ganzen Land unterwegs, um von der verheerenden Ware „Mensch“ zu berichten und Verbündete zu finden. Die Quäker waren Männer und Frauen, die entschlossen mitkämpften. Der Politiker Wilberforce brachte unablässig die Abschaffung der Sklaverei vors Parlament. In der Phillipischen Druckerei wurden Antisklavenbroschüren gedruckt und im ganzen Land verschickt. Hunderttausende von Christen schlossen sich einem Zuckerboycott an, weil die meisten Sklaven in Zuckerplantagen verbraucht wurden.

Diese Bewegung war der Anfang der modernen sozialen Bewegungen. Zum ersten Mal waren sich hunderttausende Menschen einig, die Rechte anderer zu verteidigen. Was wir heute als „Advocacy“ bezeichnen, hat ihren Ursprung bei den zwölf Christen, die wider alle Vernunft und gegen allen Widerstand innerhalb von 50 Jahren die Sklaverei abgeschafft haben ...

(Info: www.ijm-deutschland.org; droller@ijmde.org) ■



Der Autor, Dietmar Roller, ist Vorsitzender der International Justice Mission Deutschland



Damaris Frick (2.v.l.) bei Flüchtlingen in Bamako/Mali

„Wieder ein würdevolles Leben leben ...“ Heilsarmee-Katastrophenhelferin Damaris Frick über ihre Arbeit

Die Deutsche Damaris Frick arbeitet seit 8 Jahren als Katastrophenhelferin der Heilsarmee in der Internationalen Zentrale in London, koordiniert Hilfeinsätze in der ganzen Welt. Begonnen hat sie ihre Arbeit Ende 2005 nach einem Erdbeben in Pakistan. „Ich bin gern in anderen Ländern“, sagt sie, „und ich bin gern mit Menschen zusammen – die Kombination passt sehr gut.“ Im Gespräch mit der lebensfreudigen 41-jährigen sind wir schnell beim geschwisterlichen Du:

Damaris, hast du so etwas wie ein Lebensmotto?

Gute Frage ... Ich bin leidenschaftlich in der Arbeit für Leute, die von Katastrophen betroffen sind. Mir ist es ein enormes Anliegen, dass diese Menschen wieder ein würdevolles Leben leben können.

Du lebst in London, bist aber viel unterwegs. Wie lange im Jahr?

Das kommt natürlich darauf an, was passiert in der Welt. Als „Field Operations Officer“ bin ich für die Hilfsarbeit im Katastrophengebiet zuständig. Ich habe die Aufgabe zu beraten und zu organisieren, herauszufinden, wie ist die Situation, was machen andere Organisationen, was können wir als Heilsarmee leisten? Bei komplexen, unvorhergesehenen Sachen wie beim Taifun auf den Philippinen, kann es sein, dass ich bis zu drei Monaten bleibe. Meist ist es kürzer. Da sieht jedes Jahr anders aus.

Katastrophen lassen sich schlecht in den Kalender eintragen. Um ein besseres Bild von deiner Arbeit zu kriegen: Wo warst du in den vergangenen Monaten?

Oft arbeiten wir durch die Heilsarmee vor Ort. Die Heilsarmee ist in rund 126 Ländern aktiv. Unser Motto dabei ist: Die Leute, die betroffen sind, haben ein Anrecht auf Hilfe, ohne Unterschiede! Vor Ort

sind in der Regel alle bekannten Organisationen; es gibt meist ein Koordinationssystem, wo jede Orga berichtet, an welchen Projekten sie arbeitet und welche Dörfer oder Stadtteile sie erreichen will, um zu verhindern, dass etwas doppelt getan wird.

Und wenn ich die Gebiete der vergangenen Monate rekonstruiere, ... Philippinen war natürlich eine große Geschichte, da war ich vier Wochen am Stück. Davor war ich in Jordanien, wo wir mit der „Lutheran World Federation“ Hilfsprojekte für syrische Flüchtlinge auf die Beine gestellt haben: Gasheizungen, Decken und Kleidung gegen das kalte Wetter oder Material für Schulen, damit Flüchtlingskinder unterrichtet werden können. Wir haben Projekte für Flüchtlinge in Mali aufgestellt, in Zusammenarbeit mit der UNO, Vertretern der Regierung und anderen Nichtregierungsorganisationen. Im Norden von Indien gab es hoch im Himalaya starke Überflutungen mit Erdbeben; dort haben wir Rettungs- und Hilfsmaßnahmen gestartet. Und davor wiederum hatten wir ein Katastrophen-Training in Nigeria für die Leute im Land und aus Sierra Leone, Liberia und Ghana, um sie noch besser auf Katastrophen vorzubereiten.

Über welche – körperlichen – Grundvoraussetzungen muss man für deine Aufgabe verfügen? Oder andersrum: Man sollte sie nicht übernehmen, wenn ...?

Ich sag manchmal spaßeshalber: Man muss überall schlafen und alles essen können. Da ist schon ein großer Kern Wahrheit drin. Oft weiß ich nicht, wo ich schlafen werde; ich dusche aus dem Eimer, und esse, was es eben gibt. Ich bin glücklicherweise mit einem stabilen Magen gesegnet.



Damaris Frick (l.) auf dem Flughafen von Tacloban/Philippinen ...



... und beim Trainingsprogramm in Kenia.

Es macht's einfacher, wenn man generell stabil ist – körperlich wie auch mental. Man sieht viele extrem tragische Situationen, Leichen am Straßenrand, die sehr streng riechen – mit solchen Situationen muss man umgehen können. Man darf nicht abstumpfen, dass einen das alles kalt lässt. Man darf aber auch nicht von allem so mitgenommen werden, dass man nichts mehr leisten kann. Es braucht eine gesunde Balance.

Bei mir bewirken die tragischen Seiten eine positive, extra Energie. Ich denke: Du willst dazu beitragen, dass es diesen Menschen wieder besser geht! Mir hilft der Glaube da auch sehr. Es ist gut zu wissen: Ich bin hier nicht diejenige, die alle Antworten haben muss! Es gibt Gott noch. Auch wenn ich vieles nicht verstehe.

Gibt es aus den jüngsten Monaten Erfahrungen, die dir besonders Mut gemacht haben?

Ich sag oft: Katastrophen bringen das Schlimmste und das Beste im Menschen hervor. Es ist beeindruckend, selbstlose Menschen mitzuleben. Auf den Philippinen sind wir viel selbstloser Dankbarkeit begegnet, die auch in Not anderen die Hilfe gönnt. Bewundernswert! Viele Menschen sind Helden, obwohl wahrscheinlich nirgendwo auf der Welt jemand von ihnen erfährt! Sie beherbergen Nachbarn, manchmal auch völlig Fremde; sie setzen teilweise ihr eigenes Leben aufs Spiel, um anderen zu helfen ... das sind bewegende Momente.

Wenn man diese Arbeit über Jahre macht: Reist man dann von einer Katastrophe zur nächsten ...? Wie schnell vergisst man?

Vergessen tut man nicht wirklich etwas, auch weil manche Arbeiten sich über Jahre erstrecken. An meinen ersten Einsatz in Pakistan habe ich noch sehr intensive Erinnerungen, ich bin davon geprägt. Jeder Einsatz hinterlässt etwas, nicht nur negativ, sondern er ist auch mit positiven Erinnerungen verbunden: wie Leute wieder ein würdevolleres Leben leben.

Ich glaube, man könnte das nicht machen, wenn es ein Job wie jeder andere wäre – dann hätte man schon ein Stück von seiner Vision, warum man das überhaupt macht, verloren.

Arm & Reich ist unser Thema: Wie siehst du heute auf die Welt?

Da stellen sich natürlich immer Fragen wie: Wie ist das mit der Gerechtigkeit, dass ich zufällig in Deutschland geboren bin, mit allen Chancen, die mir das gebracht hat? Wäre ich in Pakistan aufgewachsen, wären meine Möglichkeiten viel eingeschränkter.

Arm und Reich, das ist ein schwieriges Verhältnis. Manchmal reagiere ich wütend und denke: Es kann nicht richtig sein, dass 10% der Menschen 90% der Ressourcen besitzen. Da wünschte ich, dass jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten zu mehr Gerechtigkeit auf der Welt beiträgt.

Wie lebt man denn echtes Christsein mit Weltverantwortung?

Das erste ist eine offene Sichtweise: sich bewusst zu machen, wie andere Menschen leben, im eigenen Land und in ärmeren Gegenden der Welt. Dazu gehört, dass man weltpolitisch informiert bleibt und sich nicht nur um den Teil der Welt dreht, in dem man selber lebt.

Wichtig finde ich, dass Christen die Welt nicht einteilen in „Wir“ und „Die“, sondern mehr darüber nachdenken: Was haben wir gemeinsam? Ich wünschte mir, dass wir da noch viel mehr Gnade zeigen.

Und dann hat jeder in seinem Rahmen Möglichkeiten, Sachen zu machen. Das müssen keine großen, sondern können kleine Dinge sein. Wie wär's, ehrenamtlich bei einem Obdachlosenprojekt mitzuhelfen? Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, Verantwortung zu übernehmen, und dadurch die Welt ein bisschen besser zu machen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Interview: Jörg Podworny



Nur noch schnell die Welt retten ...

Zwischen Arm und Reich, Beten und Tun. Ein Kommentar

Ein Tag wie jeder andere ...

Auf den Philippinen sind die Opfer des Wirbelsturms immer noch obdachlos. In Honduras werden Kinder auf offener Straße gekidnappt und mit brutalen chirurgischen Eingriffen ihrer Organe beraubt. In Indien vergreift sich ein Mob an christlichen Schulkindern. In Somalia sind heute wieder Hunderte junger Mädchen beschnitten worden. In Haiti wurden beim letzten Regen Tausende Kubikmeter wertvoller Erde ins Meer gespült. In Syrien toben die Kämpfe, in Jordanien füllen sich die Flüchtlingslager. Im Nord-Kongo werden 20.000 Kalaschnikows verladen, in Kolumbien 250 Kilo Kokain. ...und in Davos trifft sich die Bankanelite, um zu sehen, wo noch was geht. Schnitt.

Ich verlasse den Discounter. Für 35 Euro habe ich einen Rucksack voller Lebensmittel gekauft. Mein Motorroller steht noch sicher da, wo ich ihn abgestellt hatte. Die Menschen erledigen friedlich ihre Abendeinkäufe, zwei Polizeibeamte beobachten gelangweilt Busse und Bahnen an der Haltestelle. Der Verkehr fließt ruhig, nur ein Rettungswagen bringt einen Notfallpatienten in ein Krankenhaus in der Nähe.

Christlicher Träger, renommierte Ärzte. Stuttgart, Januarabend 2014. Alles ist gut. Wir leben in Wohlstand, Frieden und Freiheit. Schnitt.

Ich komme aus einem Tag in den Büros von „Hilfe für Brüder“ und „Christliche Fachkräfte International“ und habe mit den Kollegen heute über manches Weltproblem nachgedacht. Wir haben über Bewerbungen gebetet, Projekte gemanagt, Finanzen überwiesen, Entwicklungshelfer beraten, Evangelisten ermutigt. Wir haben gebetet und E-Mails geschrieben, haben telefoniert und versucht, etwas zu bewegen. Die Frage bleibt: Macht es eigentlich etwas, dass wir etwas machen?



Unverantwortlich lebt, wer keine Antworten sucht

In den Fragen und Nöten unserer Zeit können wir als Christen vieles tun. Manche engagieren sich politisch, andere setzen kleine Zeichen der Aufmerksamkeit. Da sammelt jemand 2.000 Mobiltelefone, um auf die Zustände im Ost-Kongo und den ungerechten Coltan-Abbau dort hinzuweisen, der die Konflikte schürt. Das sind so viele Telefone, wie im Weihnachtsgeschäft weltweit in einer halben Minute (!) verkauft werden – so mag mancher messerscharf rechnen. Aber ist das deshalb bedeutungslos? Zweitausend Mal „Nein“ – denn wir leben hier nicht auf einer Insel, wohin die Billigangebote aus dem Nichts angeliefert werden. Wir verursachen.

Billige T-Shirts aus Kinderarbeit, tausende Bananen, die wir lieber wegwerfen als die Importregeln zu ändern. Damit unsere Ananas günstig bleiben, werden woanders die Felder mit Insektiziden besprüht – ohne dass das Sprühflugzeug aussetzt, wenn es ein Dorf oder einen Schulhof überfliegt. Klar, die Philippinen sind weit weg – aber ist es deshalb ohne Bedeutung, dass ich mich dafür interessiere, wer unter welchen Umständen dafür arbeitet, dass ich tolles Essen preiswert einkaufen kann?

Unehrllich lebt, wer sich seine Welt schönträumt

Und dann kommt der andere Aspekt: Sozialromantische Vorstellungen von der Kinderpatenschaft mit dem täglichen Mittagessen, das aus jedem Kind einen „feinen Kerl“ macht. Fairer Handel, der – bei allen Beteiligten – ein gewisses Gutmenschen voraussetzt. Entwicklungshilfeprojekte, die den ganzen Menschen verändern werden: Erst sauberes Wasser, dann saubere Hände, zuletzt ein sauberes Herz. Und weil Christsein so schön ist, werden sich nach und nach immer mehr Dörfer, Städte und zuletzt Länder dem Evangelium öffnen. Schöne neue Welt der Ganzheitlichkeit, wo sich jeder den Trendbegriff „Transformation“ so zurechtbasteln kann wie er möchte – solange er nur im reichen Teil der Weltkugel lebt und in den letzten drei Jahren keine einzige Person auf dem langen Weg von der Dunkelheit ins Licht begleitet hat. In meiner täglichen Arbeit begegnen mir Illusionen, wie ich sie zuletzt im DDR-Staatsbürgerkunde-Unterricht erleben musste.

Undankbar ist, wer nicht weitergibt

Wo ist sie, die „goldene Mitte“ zwischen abgeklärter Frustration und gut meinendem Aktionismus? Wir können bloggen und demonstrieren, wir können Leserbriefe schreiben und Weihnachtspäckchen schicken. Wir können spenden und mit anpacken. Ja, das alles können und sollten wir wirklich tun. Wir sollten nichts einfach als gesetzt hinnehmen, wir sollten uns nicht mit Ungerechtigkeiten abfinden. Wir sollen barmherzig sein und nicht nur gut informiert. Wir geben aus Dankbarkeit und nicht nur als Almosen. Wir respektieren den Armen und sehen ihn nicht als den Bettler an. Wir machen uns deutlich, dass wir nicht bestimmt haben, wo unsere Wiege steht und wie oft wir Bewahrung erlebt haben. Wir geben, weil wir wissen, dass uns nichts wirklich selbst gehört.



Unrealistisch ist, wer nicht betet

Aber wissen wir noch, dass diese Welt vergänglich ist? Dass selbst der beste Brunnen und die tollste Schule vergehen werden? Dass wir jenseits des Irdischen auf eine größere Hoffnung zu leben, und das Reich Gottes, das im „Hier und Jetzt“ beginnt, etwas weitaus Besseres zu bieten hat als alles, was dieser Planet noch leisten könnte? Verstehen wir, dass unsere Hauptaufgabe nicht ist, die kaputte Welt auf dem Weg zum Schrottplatz noch mal zu reparieren – sondern dass wir einladen dürfen zu der phantastischen Herrlichkeit des Gottes(!)-Reichs. Eine zugegeben brisante Frage, aber darum geht es: Denken wir an die Ewigkeit Gottes oder sind wir aufs „Hier“ fixiert?

Sind wir nur noch Spender und Aktivisten – oder sind wir auch noch Beter? Die mit ihren Gebeten den Herrn anrufen, wiederkommen und die stöhnende Schöpfung zu erlösen? Die Gerechtigkeit zu bringen, dem Leid ein Ende zu machen? Die Christen in der Evangelischen Allianz waren in vielem Vorreiter. Aber immer waren sie auch – Beter.

Beten wir heute noch: „Herr, komme bald?“ Oder haben wir uns längst eingerichtet? Wer sich mit dem System arrangiert, ist selbst schon Teil davon. Aber wir sind zu etwas anderem berufen. Und unser Heil kommt erst noch. Und bis dahin: Weitermachen. Das Richtige tun – und das Beten nicht lassen. ■



Der Autor, Ulrich Weinhold, leitet als Direktor die Arbeit von „Christliche Fachkräfte International“ und „Hilfe für Brüder“

Gottes Herzensanliegen

Arm & Reich: Ein persönlicher Fragebogen



Steve Volke

EiNS hat zwei Christen, die ganz praktisch Weltverantwortung mittragen, einen persönlichen Fragebogen geschickt: Steve Volke, Direktor von „Compassion Deutschland“, dem deutschen Zweig des weltweit tätigen christlichen Kinderhilfswerks. Und Christoph Waffenschmidt, Vorsitzender des christlich-humanitären Hilfswerks „World Vision Deutschland“. Ihre Antworten:

Der wesentliche Impuls: Wie ich zu meiner heutigen Aufgabe gekommen bin.

Volke: Viele Jahre habe ich im Journalismus gearbeitet und für Verlage, Bewegungen und Kongresse (ProChrist, Christival, Jesus House) Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Dann hat Gott mich vor die Frage gestellt: „Was tust du persönlich eigentlich dafür, dass es weniger arme Kinder auf der Welt gibt?“ Meine Antwort: „Nichts“. Gott war offensichtlich der Meinung, das müsse geändert werden - und hat mich in die „Compassion“-Aufgabe gestellt.

Waffenschmidt: Die Not der Menschen in Bosnien und Kroatien während der Balkankriege hat mich sehr berührt. Mit mehreren Hilfstransporten bin ich seinerzeit vor Ort gewesen. Diese Erlebnisse haben mich geprägt und ich habe mich immer wieder humanitär engagiert. Dieses Herzensinteresse hat mich schließlich zu meiner heutigen Aufgabe geführt.

Was mich antreibt in meiner Arbeit:

Volke: Als Christen sind wir nicht dazu berufen, unser eigenes Reich zu bauen, sondern Gottes Reich. Und: Gott will, dass allen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Waffenschmidt: In der Bibel wird rund 3.000 Mal über Armut und Gerechtigkeit gesprochen: eines der wichtigsten Themen in der Heiligen Schrift überhaupt. Das ist für mich Motivation und Fundament. Ein innerer Meilenstein auf dem Weg zu meiner heutigen Arbeit war zudem die klare Ansage von Bono, Sänger der Band „U2“, der uns Christen aufgefordert hat, konkrete, tätige Verantwortung für die Welt, besonders für die Armen zu übernehmen.

Arm & Reich im Weltmaßstab: Meine Sicht zum Stand der Dinge.

Volke: Als Christen haben wir den Auftrag, Salz und Licht zu sein. In vielen Bibelstellen werden wir aufgefordert, Barmherzigkeit zu üben,



Christoph Waffenschmidt

großzügig zu sein, anderen zu helfen. Das ist kein Hobby sozial engagierter Christen, die sonst nichts zu tun haben, sondern ein Herzensanliegen Gottes. Es ist nicht in Ordnung, dass es einer Minderheit richtig gut geht, aber 80% der Weltbevölkerung teilweise absolut schlecht. Es geht darum, vielen das Überleben zu ermöglichen.

Waffenschmidt: Die berühmte Schere zwischen Arm und Reich steht im Weltmaßstab so weit offen, dass beide Seiten praktisch gar nicht mehr zueinander zu bringen sind. Dabei sind zahlreiche Länder schon erste und zweite erfolgreiche Schritte aus der Armut gegangen. Abgehängt und in sehr großer Armut leben vor allem Menschen in „fragilen“ Staaten: der Demokratischen Republik Kongo, Somalia oder dem Südsudan; dort tragen vor allem (bürger)kriegsrische Auseinandersetzungen dazu bei. Die Politik muss diese Staaten stärker in ihren Fokus nehmen!

Die Entwicklung in den vergangenen Jahren (in meinen Augen):

Volke: Sehr viel hat sich in den letzten Jahren zum Besseren verändert, aber es gibt noch unendlich viel zu tun ...

Waffenschmidt: Es sind unübersehbar Fortschritte erzielt worden: viel weniger Menschen hungern beispielsweise. Aber was ist das für eine Feststellung? Menschliche Tragödien und das Leid lassen sich nicht sachlich und in Zahlen ausdrücken. Solange Menschen an Unterernährung sterben, solange Kinder unter 5 Jahren an Durchfall oder anderen - vermeidbaren - Krankheiten sterben, so lange ist die Welt in enormer Schieflage - und unsere Verantwortung klar.

Was Christen und Gemeinden tun können:

Volke: Bibel lesen, die entsprechenden Stellen ernst nehmen – und danach handeln! So einfach ist das.

Waffenschmidt: Den Einsatz gegen Armut und für Gerechtigkeit zu einem zentraleren Thema in den Gemeinden machen und selbst tätige Verantwortung übernehmen; z.B. für ein soziales Gemeindeprojekt in der eigenen Stadt. Viele christliche Hilfswerke bieten Gemeinden und Einzelnen auch die Möglichkeit, sich mit Patenschaften oder dem Einsatz vor Ort für Menschen in ärmeren Regionen einzusetzen.

www.compassion-de.org

www.worldvision.de

Als er hinauf schaute ...

Kleine geistliche Reflexionen

Von Hanspeter Wolfsberger

Es war ein trüber und kühler Tag. Der kleine Tausendfüßler schlich langsam und fröstelnd über den Feldweg. Ein Käfer kam ihm entgegen und sprach ihn an: „Hallo, ich sehe, du hast es nicht eilig, darf ich dich etwas fragen? Ich bewundere dich schon lange. Wie schaffst du das mit deinen vielen Beinen klar zu kommen? Ich habe nur sechs davon und habe solche Mühe! Immer wieder, im dichten Unterholz zum Beispiel, verheddere ich mich, stolpere, bleibe hängen. So was habe ich bei dir nie gesehen. Wie machst du das?“

Der Tausendfüßler fühlte sich geschmeichelt und sagt: „Das ist ganz einfach. Ich zeige es dir mal mit zwanzig Beinen, damit du es genau sehen kannst.“ Und er begann mit seiner Vorführung: „Also, ich nehme zuerst die rechten zehn Beine und mache so ... dann die linken zehn Beine und mache so“ Aber – die Demonstration gestaltete sich einigermaßen mühsam und klappte wenig, bis – ja, bis auf einmal eine Wolke aufbriss, ein Sonnenstrahl herauskam und gerade auf den Weg fiel. Da schaute der Tausendfüßler beglückt hinauf zur wärmenden Sonne und marschierte dem Sonnenstrahl entlang. Auf einmal ging es: Rechts, links, rechts, links, mit 20, mit 100, mit allen Beinen ...

Mit geübtem Blick auf den Gekreuzigten

Heinrich Spaemann, der Priester und Schriftsteller, hat einmal geschrieben: „Was wir im Auge haben, das prägt uns, da hinein werden wir verwandelt. Und wir kommen, wohin wir schauen. Wer aufschaut, nach oben; wer hinunter schaut, nach unten.“

Für Abraham, Stephanus und viele andere – auch für Jesus selbst – war dieses „Aufblicken“ der Einstieg in die nächste größere Erfahrung mit Gott. Sie erlebten wie alle, die dies üben: Der Himmel hat immer noch mal mehr und größere und rettendere Aussichten als alles „ebenerdige“ Rechnen und Abrechnen, Zählen und Heimzahlen, mehr als alles Grübeln und Verübeln. Wer „Aufsehen“ will und übt, dem wächst das Himmlische entgegen. Wer sich im „Unten“ festsaugt, weil es vernünftig scheint und nüchtern, veräußert sich.

Darum hat Samuel Hebich, der Indienmissionar, vom Missionsfeld an seine Heimatleitung geschrieben: „Schickt mir nur Leute, die einen geübten Blick auf den Gekreuzigten haben!“ – So etwas kann man belächeln, karikieren und relativieren. Aber nicht überbieten. Siehe Kolosser 3,1-4. ■



Mit dieser Kolumne verabschieden wir Hanspeter Wolfsberger, der über viele Jahre mit seinen geistlichen Miniaturen das EINS-Magazin bereichert hat. Wir folgen damit seinem Wunsch, mit dem Vollenden des 65. Lebensjahrs aus dem Hauptvorstand der Evangelischen Allianz und auch aus dem Redaktionskreis von EINS auszuscheiden. Ein kleines Trostpflaster: Hanspeter Wolfsberger, Leiter des „Hauses der Besinnung“ in Betberg/Baden (www.betberg.de), schreibt künftig regelmäßig eine Kolumne im Magazin AUFATMEN (Bundes-Verlag).



Dornröschenschlaf?

Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt

Wenn Sie diese EiNS-Ausgabe in Händen halten, liegt das Herz-Stück unserer Angebote als Evangelische Allianz schon wieder „hinter uns“. Die Allianzgebetswoche hat auch dieses Jahr wieder Hunderttausende Christenmenschen aus unterschiedlichen Gemeinden und Gemeinschaften gemeinsam vor unseren Herrn und auch zueinander geführt. Das ist einfach nur Klasse und ich nutze diese Gelegenheit, um Ihnen vor Ort für Ihren Einsatz für die Allianzgebetswoche zu danken. Danke auch dem Arbeitskreis Gebet unter Leitung von Axel Nehlsen, die hier Jahr für Jahr eine solch motivierende und kompetente Arbeit für uns alle leisten!

Und jetzt? Dornröschenschlaf für die Allianz bis zum kommenden Januar?

Ich weiß, dass die Allianzgebetswoche in vielen Ortsallianzen nur ein Höhepunkt unter mehreren Veranstaltungen und Begegnungen darstellt. An anderen Orten wiederum ist das Bild vom Dornröschenschlaf durchaus zutreffend ... nur dass „die Prinzessin“ auch während der Allianzgebetswoche kaum richtig wach wird ...

Hinter dieser humorigen Beschreibung steckt eine ernsthafte Frage: Lebt Ihre Allianz vor Ort wirklich?

Mir ist vollkommen klar, dass sich das nicht an der Anzahl der Veranstaltungen ablesen lässt – wir alle hecheln ja in unseren eigenen Gemeinden, Gemeinschaften und Werken oft schon von Termin zu Termin ...

Aber das macht diese Frage nicht weniger dringlich: Wenn es um das Zusammenwirken von Christen in Ihrem Ort geht, wenn es darum geht, gemeinsam „Salz der Erde und Licht der Welt“ zu sein, wenn es um Hoffnungsträger für Ihren Ort, Ihre Region geht, fällt Ihnen dann spontan Ihre Evangelische Allianz ein?

Das Miteinander ist alternativlos

Hoffentlich! Und wenn nicht, dann haben wir eine gemeinsame Aufgabe. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass die Herausforderungen unserer Zeit und unserer Gesellschaft das Zusammenwirken von Christen unabdingbar machen ... „alternativlos“ sozusagen! Ja, es ist wichtig, dass wir unsere jeweiligen gemeindlichen Herausforderungen bewältigen. Aber wer ernsthaft meint, das „Schönmachen der eigenen Gemeinde“ wird auf dem Laufsteg der heutigen Gesellschaft schon genügen, ist absolut schief gewickelt. Wer Christenmenschen in anderen Gemeinden vorrangig als Konkurrenz betrachtet, wer sich untereinander nur die Wunden leckt über schmerzliche Gemeinde-

wechsel, wer „die Neuen“ nicht bei der Allianz dabei haben möchte, sollte endlich aufwachen und wahrnehmen, vor welchen Herausforderungen und Chancen wir als Christen heute gemeinsam stehen.

Es wird in der Zukunft mehr und mehr Zusammenschlüsse von Christen geben, die das Gemeinsame weit über das Trennende stellen; die das Feuer weitergeben und nicht die Asche; die voneinander lernen und miteinander leben – einfach weil es gar nicht anders geht.

Wie ist das bei Ihnen? Ist Ihre Ortsallianz solch ein vitaler Zusammenschluss oder eher das „gemeinsame Nachtprogramm nach Sendeschluss“? Ist Ihre Ortsallianz der Motor für das Miteinander von Christen oder gibt es inzwischen andere Vereine und Bündnisse, die sich die Grundanliegen der Allianz auf die Fahnen geschrieben haben? Treffen sich im einen Kreis die „alten Etablierten“ und im anderen die „hippen Jungen“?

Und das soll Jesus, den Herrn seiner Gemeinden, das Haupt des Leibes freuen?

Allianzarbeit lebt vor Ort – oder sie lebt gar nicht. Nicht die Vorsitzenden oder der Generalsekretär, nicht der Hauptvorstand – Sie sind das Rückgrat jeglicher Allianzarbeit. Danke, wo Sie erkannt haben, dass Allianz nicht das fünfte Rad am christlichen Ortswagen sein darf. Danke, wenn Sie verständliche Gemeindebedürfnisse auch einmal hinten an stellen und das Gemeinsame fördern. Danke, wo Sie offen sind für die Neuen, die Jungen, die Anderen; die noch keine vieljährige Geschichte in Ihrem Ort haben, vielleicht auch nicht alles richtig gemacht und beachtet haben, als sie ihre Gemeinde gründeten, aber nun da sind und brennen für ihren Ort und unseren Herrn.

Als Deutsche Evangelische Allianz wird die Arbeit der Ortsallianzen in diesem Jahr für uns ein absolutes Hauptthema sein. Wir wollen hinhören, hinsehen und mit Ihnen überlegen, wie wir vitale Hoffnungsträger bleiben oder werden für unsere Orte und unsere Gesellschaft.

Danke, wenn Sie mit dabei sind, auch im Namen aller Mitglieder unseres Hauptvorstandes! ■



Michael Diener, Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz

PROCHRIST LIVE wird anders

Vorgestellt: Neues Konzept, neues Gewand, künftige Pläne



proChrist e.V. ist seit über 20 Jahren ein Begriff: Der Verein versteht sich als Dienstleister für Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften in der Ausübung ihres Missionsauftrags. Nun hat sich im vergangenen Jahr einiges geändert: Das neue PROCHRIST LIVE steht für unterschiedliche evangelistische Angebote – eine Reihe von Veranstaltungen, bei denen zentrale Glaubenthemen nachvollziehbar erklärt werden und zum Glauben eingeladen wird. Fragen an Geschäftsführer Michael Klitzke:

Bei proChrist hat sich Einiges verändert. Fangen wir beim Verein an ...

Klitzke: Der Verein wird durch einen neu zusammengesetzten geschäftsführenden Vorstand geleitet. Er besteht seit April 2013 aus dem Vorsitzenden Roland Werner, Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland, den stellvertretenden Vorsitzenden Margarete Hühnerbein und Klaus Göttler und mir als Geschäftsführer. Darüber hinaus gibt es einen breit aufgestellten Vorstand und die – noch breitere – Mitgliederversammlung.

Vor allem das gewohnte proChrist-Bild und Programm ändert sich. Worauf muss man sich einstellen?

Ich gehe das mal Stück für Stück durch. Es gibt unterschiedliche Arten unserer evangelistischen Veranstaltungen. Nach außen, auf den Werbematerialien, tragen alle Veranstaltungen den Namen „PROCHRIST LIVE“, mit Thema, Datum und Ort der Veranstaltung. Daneben gibt es die Jugendschiene: JESUSHOUSE. Im Überblick:

- PROCHRIST LIVE JETZT!
- PROCHRIST LIVE 2015
- JESUSHOUSE 2017
- PROCHRIST LIVE 2018

PROCHRIST LIVE JETZT! – sind Veranstaltungen, die jederzeit an jedem Ort „gebucht“ werden können. Dabei kann man aus fünf Rednern wählen: Matthias Clausen, Klaus Göttler, Carsten Hokema, Steffen Kern, Elke Werner und weiterhin auch Ulrich Parzany.



Matthias Clausen Klaus Göttler Carsten Hokema Steffen Kern Elke Werner

Für PROCHRIST LIVE JETZT! hat jeder Veranstalter einen festen Ansprechpartner in der proChrist-Geschäftsstelle. Dieser begleitet die Vorbereitungen, wichtige Besprechungen und steht den jeweiligen Leitern als Berater zur Verfügung. Die Unterstützung erfolgt also ganz individuell.

 EINLADENDE VERANSTALTUNGEN.				
	PROCHRIST LIVE			JESUSHOUSE
	PROCHRIST LIVE JETZT!	PROCHRIST LIVE 2015	PROCHRIST LIVE 2018	JESUSHOUSE 2017
Ort	In Ihrer Region	In Ihrer Region und an bis zu 450 Orten in Deutschland und Europa	In Ihrer Region und zeitgleich an vielen Orten in Deutschland und Europa	In eurer Region und an bis zu 450 Orten in Deutschland und Europa
Zeit	Jederzeit Ihr individueller Termin nach Absprache	Ihr Wahltermin (5 - 7 Abende) im Aktionszeitraum 03.10. – 14.11.2015	Ein europaweiter Zeitraum	Euer Wahltermin im Aktionszeitraum 20.02. – 02.04.2017 und/oder Wahl zwischen 2 Terminen für die Übertragung
Programm	Live-Programm vor Ort	Live-Programm vor Ort	Empfang des vollständigen Programms	Live-Programm vor Ort und/oder Empfang der Übertragung in der ersten und letzten Aktionswoche
Redner	Redner vor Ort 6 Personen zur Auswahl	Redner vor Ort bis zu 150 Personen zur Auswahl	Redner-Team via Übertragung	Redner vor Ort (ca. 150 zur Auswahl) und/oder Redner-Team via Übertragung

Ganz neu ist dann PROCHRIST LIVE 2015. Im Aktionszeitraum vom 3. Oktober bis 14. November 2015 stehen bis zu 150 Redner für rund 400 Live-Veranstaltungen zur Verfügung. Derzeit werden diese Redner berufen, etwa 100 Zusagen gibt es bereits. Potenzielle Veranstalter können sich ab sofort anmelden. Sie wählen eine Person aus unserem Rednerpool aus, die den inhaltlichen Teil der Veranstaltung übernimmt. Thematisch machen wir von der Geschäftsstelle einige Vorschläge für die Abende. Die teilnehmenden Gemeinden gestalten dann ein fünf- bis siebentägiges Rahmenprogramm, das an die individuellen Möglichkeiten und Anforderungen vor Ort angepasst ist.

Also zum Vormerken: Die nächste bundesweite Veranstaltung PROCHRIST LIVE findet im Herbst 2015 statt, aber in neuer Form?

Richtig. Sie kann sehr flexibel gestaltet werden. Und kleine wie auch große Gemeinden können sich ohne Weiteres beteiligen.

Wie werden Gemeinden, die eine PROCHRIST LIVE-Veranstaltung durchführen, unterstützt?

Als Geschäftsstelle sorgen wir für bundesweite Pressepräsenz und stellen jedem Ort Werbe- und Pressematerial zur Verfügung. Die Gemeinden bekommen Hinweise, wie sie das Material einsetzen können, Checklisten, Schulungen – etwa für Seelsorge und Weiterarbeit oder

pro christ

wer sucht soll finden

Hilfen zur Motivation der Gemeindemitglieder. Als Dienstleister möchten wir, dass es eine gelungene Veranstaltung wird, mit der suchende Menschen erreicht werden. Die meist ehrenamtlichen Mitarbeiter der Gemeinden sollen sich darauf konzentrieren können, Gäste einzuladen.

Erzählen Sie von dem neuen Logo und dem neuen Leitsatz „wer sucht . soll finden“.

Gern. Das übergeordnete und mittige „C“ im Logo steht für Christus – unseren Chef. Den Leitsatz können Sie in Matthäus 7 und Lukas 11 nachlesen. Wir möchten Kirchen und Gemeinden, aber auch einzelne Christen dabei unterstützen, Suchenden den Weg zu Jesus Christus zu zeigen. Der C-Pin ist aus dem „Ziel-Pin“ von Google abgeleitet. proChrist ist immer mit Orten, Menschen und vor allem Christus verbunden. Das wird in dem neuen Logo deutlich.



Wenn ein Leser oder seine Gemeinde eine evangelistische Veranstaltung auf die Beine stellen oder sich bei PROCHRIST LIVE 2015 einklinken möchte: Was ist zu tun?

Ganz einfach: Sie oder er meldet sich in der proChrist-Geschäftsstelle. Wir beraten dann gern oder senden Interessierten weitere Informationen zu.

Kann Material kostenfrei bestellt werden?

Das neue Logo gibt es als C-Pin-Anstecker. Damit können Christen zeigen, wer ihr Chef ist. Und es ist die Chance für gute Gespräche, wenn Träger nach dem Anstecker gefragt werden. Dann gibt es eine hochwertige Faltkarte als Grundinformation zu den Angeboten und ein Basispapier für PROCHRIST LIVE JETZT! Registrierte Veranstalter erhalten außerdem zahlreiche Checklisten und Hilfsmittel.

Und was kommt nach 2015?

Dann folgt PROCHRIST LIVE 2018 – der bewährte Klassiker mit europaweiter Übertragung. Ort, Redner und Moderator stehen noch

nicht fest. Wir gehen aber davon aus, dass ein Team am Start sein wird. PROCHRIST LIVE 2018 wird im Frühjahr stattfinden: voraussichtlich acht Abende, ausgestrahlt von einer Stadt mit einer großen Veranstaltungshalle, zeitgleich an viele Orte in Deutschland und Europa gesendet. Die Abende werden interaktiv und dialogisch sein.

Welche Kernmerkmale kennzeichnen die PROCHRIST LIVE-Angebote?

Grundsätzlich versuchen wir, eine breite Öffentlichkeit zu erreichen. Das mindert die Hemmschwelle für eingeladene Gäste. Die Veranstaltungen sollten von mehreren Gemeinden aus dem Ort oder der Region getragen werden. Die Einheit – nicht Einheitlichkeit – der Christen ist dazu ein beispielhaftes biblisches Fundament mit Verheißung: siehe Johannes 17,22-23.

Verraten Sie uns zum Schluss Ihren dringendsten Wunsch zum Thema Evangelisation in Deutschland?

Als das große Kreuzfahrtschiff „Costa Concordia“ vor Italien sank, haben Bewohner der Insel Giglio ihre Arbeit stehen- und liegenlassen. Alles andere wurde nebensächlich, damit Menschenleben gerettet werden konnten. Ich wünsche mir viele Christen in Deutschland, denen es ähnlich wichtig ist, das Rettungsangebot von Jesus Christus zu den Menschen zu bringen. ■

INFOS UND KONTAKT:

Der C-Pin erklärt: www.prochrist.org/c-clip
Die neuen Redner: www.prochrist.org/redner

PROCHRIST E.V.

Leuschnerstraße 74 · 34134 Kassel
+49 (0) 561. 937 79 – 0
info@prochrist.de · www.prochrist.org

www.wir-suchen-lehrer.de

Lehrer/innen und Quereinsteiger
für christliche Schulen gesucht

Stellenvermittlung - deutschlandweit - kostenfrei | Infos auch unter Tel. 069-42000319

VEBS
Verband Evangelischer
Bekennnisschulen

März 2014

- 1.**, Bad Liebenzell, Forum für Weltmission, *Info: ingerose.finkbeiner@liebenzell.org*
- 2.-6.**, OM-Deetken-Mühle, Mosbach, Einführungsseminar in die Mission – Biblische Grundlagen, praktische Hilfestellungen, (auch 13.-17.4. und 11.-15.5.), *Info: info.de@om.org*
- 3.**, Hückeswagen, 19:30 Uhr MMM-Missionsabende (auch 7.4. + 5.5.), (weitere MMM-Missionsabende: 4./16.3. Detmold/Mörlenbach; auch 8./20.4. und 6./18.5.), *Infos: www.ntmd.org*
- 5.-9.**, Oberstenfeld, dzm, Kinderbibeltage; weitere Kinderbibeltage: 6.-11. Steinsfeld; 20.-23. Kalltetal; 8.-13.4. Gedern-Wenings, *Info: www.dzm.de*
- 6.**, mbs Marburg, Neue geistliche Strömungen (Beispiel Emerging Church) verstehen, *Info: www.mbs-akademie.de*
- 6.-8.**, Christusgemeinde Berlin-Hohenschönhausen, Transform-Konferenz: Viele Kulturen, eine Stadt, ein Auftrag, *Info: www.transform-berlin.de*
- 6.-9.**, Bad Blankenburg, Ev. Allianzhaus, Perspektivforum Behinderung mit Martina Königer, Kurt Stotz, Eltern von Samuel Koch u.a., *Info: info@allianzhaus.de*
- 6.-9.**, Haus der Stille Friedrichroda, Thüringer Bibelschule: Das Buch der Prediger/Die letzte Zeit, *Info: gb783@aol.com;*
- 7.+8.**, Aue, Diakonissenhaus ZION, Ausbildung ehrenamtlicher Hospizmitarbeiter, *Info: www.zion.de*
- 7.-9.**, Korntal: Weltmissionswochenende mit ÜMG, DIPM, WEC, AWM, *Info: de.cc@omfmail.com*
- 8.**, Gunzenhausen, Diakonissen Mutterhaus Hensoltshöhe, HGV Männertag, *Info: christa.loy@hensoltshoehe.de*

- 8.**, Jena, Frühstücks-Treffen für Frauen, *Info: mail@margitta-rosenbaum.de* (weitere Treffen: 22.+23.3. Crimmitschau; 29.3. Obertshausen)
- 8.-9.**, Bergneustadt, Bibellesebund, Kinder- und Jungscharmitarbeiter-Kongress, *Info: m.buechel@bibellesebund.de*
- 8.-14.**, Evangelische Allianz Werdohl, Feiertage-Ausstellung, Aktion: In jedes Haus, *Info: ajh@ajh-info.de*
- 9.-16.**, Hohenstaufensaal Annweiler am Trifels (Rheinland Pfalz), PROCHRIST LIVE mit Ulrich Parzany, *Info: www.prochrist-live.de*
- 14.-16.**, Missionswerk Bruderhand, Seminar: Glauben weitergeben – Christsein in der Welt, Gemeinde für die Welt, *Info: www.bruderhand.de*
- 14.-16.**, Diakonissenhaus ZION, Aue: Stille und Einkehr-Tage, *Info: www.zion.de*
- 14.**, Christliche Medienakademie, Wetzlar, Seminar: Crashkurs Pressesprecher, *Info: www.christliche-medienakademie.de*
- 14.-15.**, Dresden, Seminar Weisheitsliteratur des AT (B. Brockhaus), BFU, *Info: www.bfu-online.org*
- 15.**, mbs Marburg, Seminar Anbetung und Lobpreis leiten, Referent: Guido Baltes, *Info: www.mbs-akademie.de*
- 15.**, Nürnberg, Seminar: Nähe und Distanz in ehrenamtlichen Beziehungen zu Inhaftierten, *Info: passarge@schwarzes-kreuz.de*
- 16.**, Geistliches Rüstzentrum, „Familie hat Zukunft“, Krelinger Gemeindetag mit Hartmut Steeb u.a., *Info: www.grz-krelingen.de*
- 16.-20.**, Christliches Gästezentrum im Westerwald, Rehe, Herzenssache – Bibeltage für Frauen mit Noor van Haaften, *Info: www.cew-rehe.de*
- 16.-20.**, Haseltalhalle/Foyer Regelschule in Haseltal (Thüringer Wald), PROCHRIST LIVE mit Elke Werner und Prof. Dr. Matthias Clausen, *Info: www.prochrist-live.de, le@prochrist.de*

- 17.**, Geistliches Rüstzentrum, „Mission ist möglich“, Krelinger Pfarrertag mit Dr. Johannes Zimmermann, *Info: www.grz-krelingen.de*
- 17.-21.**, CVJM-Burg Wernfels, Bibel-Intensiv-Tage, *Info: presse@cvjm-bayern.de*
- 20.**, Bad Liebenzell, Vitalitas-Kongressstag, *Info: ingerose.finkbeiner@liebenzell.org*
- 21.-23.**, Bad Liebenzell-Monbachtal, Kursleitertagung „Stufen des Lebens“, *Info: info@lvg.org*
- 21.-23.**, FeG Ahrensburg, Impulswochenende für Mission, *Info: Tel.: info@allianz-mission.de*
- 22.**, München/ Evangeliumszentrum, Regionaltag für Singles, *Info: www.emwag.de*
- 22.**, Osnabrück, Seminar: Möglichkeiten und Grenzen in der ehrenamtlichen Straffälligenhilfe, *Info: passarge@schwarzes-kreuz.de*
- 23.-27.**, Christliches Gästezentrum im Westerwald, Rehe, Israelkonferenz + Islamtag, *Info: www.cew-rehe.de*
- 24.**, Gästehaus Edelweiler - Wörnersberger Anker, Schenk dir einen Wüstentag, *Info: bettina.schaal@ankernetz.de*
- 24.-29.**, Schloss Falkenberg, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Lebenshilfen (ACL), Mitarbeiter-Schule, Grundlagen der ACL-Arbeit, Biblische Seelsorge, Therapie an Drogenabhängigen und psychisch Kranken, *Info: hfd@hoffnung-fuer-dich.de*
- 27.-30.**, Bad Blankenburg, Ev. Allianzhaus, Geistliche Impulse für Leib und Seele, Stille Tage in der Passionszeit; Heike Heinze, Thomas Günzel, *Info: info@allianzhaus.de*
- 28.-29.**, Hamburg, Seminar Theologie des AT (J. Steinberg), BFU, *Info: www.bfu-online.org*
- 28.+29.**, Bad Liebenzell, Israelkonferenz, *Info: veranstaltungen@lvg.org*

April 2014

- 2.**, Hensoltshöhe Abend, Gemeinschafts-Diakonissen-Mutterhaus, Referent: Dr. Paul Murdoch; (weiterer Hensoltshöhe Abend: 14.5., mit Frau Prof. Dr. Barbara Städtler-Mach), *Info: www.hensoltshoehe.de*
- 2.-6.**, Lüdenscheid, 40 Jahre Gemeindetage in der Christuskirche „Gemeinde - unter dem Wort“, *Info: www.christuskirchengemein.de*
- 3.-6.**, Dassel, CVJM Haus Solling, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Lebenshilfen (ACL), Gesamtkonferenz für Randgruppen: „Heutige Jugendkulturen, Herausforderungen, Chancen“, mit Streetworkern aus ganz Deutschland, Erfahrungsaustausch, Vernetzung, *Info: hfd@hoffnung-fuer-dich.de*
- 3.-6.**, Überlingen-Bamberg, Wycliff Info-Tage, *Info: Richard_Steinbring@wycliff.org*
- 3.-6.**, Schönblick, Schwäbisch Gmünd, Die Apis – Ev. Gemeinschaftsverband Württemberg, Kongress „JESUSbewegt“, *Info: www.bewegt.die-apis.de*
- 4.-5.**, Bad Liebenzell-Maisenbach, Seelsorge-Aufbaukurs: Persönlichkeitsstrukturen, LGV, *Info: info-isbb@lvg.org*
- 4.-6.**, Bad Blankenburg, Ev. Allianzhaus, Tagung: Vorbilder des Glaubens in Gottes Schule, *Info: info@ead.de*
- 4.-6.**, Tagungszentrum Salem, Bad Gandersheim, Kongress „Gottes Weg mit Israel“, *Info: info@gemeindehilfsbund.de*
- 5.**, Gießen, ÜMG Studententag „Fokus Vietnam“, *Info: DE.Center.RD@omfmail.com*
- 5.**, Marburg, Diakonissen-Mutterhaus Hebron, Tag für Frauen, *Info: sonneck@hebron.dgd.org*
- 5.**, Chemnitz, Seminar für Ehrenamtliche in der Straffälligenhilfe und Interessierte, *Info: passarge@schwarzes-kreuz.de*

5., Marburg/ mbs, Begleitende Seelsorge: Selbsterfahrung Unterwegssein, Referentin: Utina Hübner, *Info: www.mbs-akademie.de*

5., Vineyard, Gemeinde Heidelberg, Impulstag für Singles mit Astrid Eichler *Info: www.emwag.de*

5., Kassel, Forum des Netzwerks „Treffen Christlicher Lebensrecht-Gruppen“, *Info: www.tclrg.de*

5., Versöhnungskirche Schorndorf, Informations- und Gebetstag, Ev. Karmelmission, *Info: info@ev-km.de*

6., Gießen, ÜMG Asienwochenende: „Hand in Hand: Gemeinde und Mission“, *Info: DE.Center.RD@omfmail.com*

6., Wilnsdorf-Wilgersdorf, dzm, Tag der Aussendung, *Info: 0271 8800-162, www.dzm.de*

6., Freie evangelische Gemeinde Koblenz, Single-Sonntag mit Astrid Eichler *Info: www.emwag.de*

7., Freie Theologische Hochschule Gießen, ab 10:10 Uhr, Blockvorlesung „Theologie der Ökumene“, Prof. Dr. Rolf Hille, (weitere Termine: 14.4., 19.5.), *Info: www.fthgiesen.de*

7.-11., Bad Blankenburg, BFU, Studienwoche mit u.a. H. Egelkraut und F. Gutsche, *Info: www.bfu-online.org*

10., Freie Theologische Hochschule Gießen, Blockvorlesung „Kirchengeschichte Mittelalter“, Prof. Dr. Sven Grosse; weitere Vorlesung: (11.4., 24.4., 25.4., 8.5., 15.5., 22.5.), *Info: www.fthgiessen.de*

11., Bad Blankenburg, Ev. Allianzhaus, Öffentlichkeitsarbeit für die Gemeinde, mit Egmond Prill, *Info: info@allianzhaus.de*

11.-13., Haus Felsengrund, Bad Teinach-Zavelstein, Kongress „Gottes Weg mit Israel“, *Info: info@gemeindehilfsbund.de*

11.-13. Wuppertal, Micha-Vernetzungstreffen: „In was für einer Welt wollen wir leben?“, *Info: www.micha-initiative.de*

12., Christuskirche Berlin, Impulstag für Singles, *Info: astrid.eichler@emwag.net*

11.-13., Christliches Gästezentrum Westerwald, Rehe, Konferenz „Das prophetische Wort“, *Info: www.cew-rehe.de*

11.-15., Schönblick, Schwäbisch Gmünd, Die Apis – Ev. Gemeinschaftsverband Württemberg, Schulung: Kinder- und Jugendarbeit, *Info: info@die-apis.de*

12., Hamburg, Christliche Initiative für Indien, Infotag Mission, *Info: seminar@cifi.de*

12., Berlin Christusgemeinde, Impulstag für Singles, *Info: www.emwag.de*

13., Wörnersberger Anker, Tag der Begegnung, *Info: 07453/949512*

13.-16. Bad Blankenburg, Seelsorge-Intensiv-Seminar „Versöhnt mit Gestern“, mit Elisabeth & Matthias Knoth und Thomas Günzel, *Info: info@allianzhaus.de*

19.-21., Diakonissen Mutterhaus Lachen, Begegnungszentrum Quelle, Ostertagung mit Hans-Joachim Eckstein, *Info: www.lachen-diakonissen.de*

19.-21., Gunzenhausen, Osterkonferenz: berührt.bewegt.begeistert, *Info: www.oko-bayern.de*

Spring geMEINde
2014. FERIEN
FESTIVAL

21.-25., Willingen, GemeindeFerienFestival SPRING, *Info: www.meinspring.de*

25.-26., Eutin, Seminar: Das Wirken des

Heiligen Geistes (W. Röhle), BFU, *Info: www.bfu-online.org*

25.-27., Diakonissenhaus Lachen, Neustadt/Weinstraße, Wochenende für Singles, *Info: www.emwag.de*

26., Aue, Diakonissenhaus ZION, Tag der offenen Tür, (27.4. Bezirksfrauentag des Gemeinschaftsbezirkes Aue), *Info: www.zion.de*

27., Güstrow (Dom), Landesgemeinschaftstag mit Direktor Burkhard Weber, *Info: inspektor@mgvonline.de*

30.4.-3.5., Gästezentrum Schönblick, Schwäbisch Gmünd, Jahreskonferenz 2014, *Info: bernd.scheven@gmx.de*

30.4.-4.5., OM-Deetken-Mühle, Mosbach, Kunst-Forum 2014: Als Christen in Kirche und Mission über Kunst und Kreativität Gesellschaft mitgestalten (Bildende Kunst), *Info: info.de@om.org*

Mai 2014

1., Wölmersen, Tag des Theologischen Seminars Rheinland, *Info: 02681-2395*

1., Diakonissen Mutterhaus Lachen, Begegnungszentrum Quelle, EC Jungschartag, *Info: www.lachen-diakonissen.de*

1.-4., Bad Liebenzell, 4. bundesweiter Singlekongress Ü30/U60: „Einfach Mensch sein“, Pfr. Steffen Kern, *Info: ingerose.finkbeiner@liebenzell.org*

4., Ev. Gemeindehaus Hohenhaslach, Missionskaffee, *Info: sekretariat@kirche-hohenhaslach.de*

4.-9., Neukirchen/Knüll, Ev. Gemeinschaftsverband Hessen-Nassau, Fasten-Wandern mit Isolde & Kurt Peter, *Info: www.eghn.de*

5.-11., Bad Blankenburg, Ev. Allianzhaus, Studientagung: Auf den Spuren von Paul Gerhardt, mit Altpräses Dr. Christoph Morgner und Thomas Günzel, *Info: info@allianzhaus.de*

5.-11., Friedrichroda, Haus der Stille, Thüringer Bibelschule (Kirchengeschichte: Erweckungsbewegung), *Info: www.tss-ev.de*

9.-11., Bad Blankenburg, Ev. Allianzhaus, Inseltage für Frauen, *Info: info@allianzhaus.de*

9.-11., Freizeithaus Frielzheim, Dynamis Jugendtreffen (Markus Kalb), *Info: info@christusbund.de*

9.-11., Missionswerk Bruderhand, Seminar: „Freiheit in Christus“, *Info: www.bruderhand.de*

10., Schönblick, Schwäbisch Gmünd, Die Apis – Ev. Gemeinschaftsverband Württemberg, Männertag, *Info: info@die-apis.de*

10., Chemnitz, Infotag „Flüchtlinge“, *Info: Michael Beyerlein, „Brücke Chemnitz“, michael.beyerlein@yahoo.com*

10.-11., Marienheide, Bibellesebund, Bibel-Action-Kindertage, *Info: m.buechel@bibellesebund.de*

16.+17., Darmstadt, BFU, Seminar Biblische Anthropologie (H. Egelkraut), *Info: www.bfu-online.org*

17., Plansecur-Akademie, Kassel, Forum für Nachwuchsjournalisten, *Info: info@christliche-medienakademie.de*

17., Großraum Stuttgart, AMIN-Regionaltreffen, ab 10 Uhr, *Info: amin-regio-stuttgart@kurzpost.de*

17., Marienheide, Bibellesebund, Kreativtag, *Info: m.buechel@bibellesebund.de*

Ev. Allianzhaus



Allianz hoch drei: Allianzabend und Allianztag im Allianzhaus

Bericht aus Bad Blankenburg

Wie seit Jahren immer am letzten Samstag im September, so gab es auch 2013 herausfordernde Referenten und bewegende Begegnungen, unter der Überschrift „Akzeptanz, Toleranz oder Meinungsdictatur“.

Beeindruckend schon der Auftakt: Der koptische Generalbischof für Deutschland, Anba Damian, berichtete von der Situation der Christen in seinem Heimatland, den oft einfachsten Bedingungen, unter denen die koptische Kirche heute lebt und den Gefahren, die Christen aller Denominationen in der wechselvollen jüngsten ägyptischen Geschichte und Gegenwart ausgesetzt waren und sind. Unweigerlich stellte sich die Frage: Wie leben wir unseren Glauben? Zu welcher Opferbereitschaft wären wir fähig?

Dass dabei Toleranz in anderen Religionen und Regionen eine ganz andere Bedeutung haben kann, wurde im Referat von Carsten Polanz vom Institut für Islamfragen deutlich. Er führte tiefer ein in die Welt des Islam und erläuterte die unterschiedlichen Voraussetzungen und Betrachtungsweisen der jeweils anderen Religion, im Islam einerseits und im Christentum andererseits. Dabei wurde deutlich: Unser christlicher Maßstab für die Begegnung mit anderen Menschen kann nicht in der Sicht der anderen und nicht in der Mehrheitsmeinung unserer Gesellschaft begründet sein, sondern allein in der Bibel und insbesondere in der Haltung, die Jesus uns vorbildhaft gezeigt hat.

An Jesus Maß nehmen

Die Journalistin Birgit Kelle berichtete von bitteren Erfahrungen, die sie regelmäßig in der deutschen medialen Öffentlichkeit macht, wenn sie ihre Positionen zu Fragen des Lebensrechtes, der Familie, den Rollen von Mann und Frau und ähnlichen Themen auf der Grundlage der biblischen Menschenbildes ins Gespräch bringt. Zugleich machte sie Mut, auch angesichts solcher Erfahrungen den Mund nicht zu halten. Im Schlussreferat unterstrich Präses Michael Diener mit Nachdruck, dass die Kritik an anderen – innerhalb und außerhalb des eigenen Glaubenshorizontes – offenbar immer leichter fällt, als selbst eine tolerante Haltung einzunehmen. Wenn wir als Christen heute – zu recht! – Toleranz in unserer Gesellschaft und anderen Staaten der Welt fordern, so gilt diese Aufforderung doch zuerst uns selbst, gilt tief in unsere Gemeinden

DREI „ALLIANZABENDE“ IM EVANGELISCHEN ALLIANZHAUS

Sa., 08.03. Die Eltern von Samuel Koch erzählen von ihren Erfahrungen mit dem Unfall und der Behinderung ihres Sohnes

Mi., 12.03. Autor Titus Müller liest aus seinem neuen Roman

Fr., 25.04. Frieder Weinhold berichtet über die aktuelle Situation in Albanien

(Beginn jeweils 19:30 Uhr)

hinein und ebenso den Beziehungen zwischen verschiedenen christlichen Gemeinden. Und dies nicht als Selbstzweck oder weil es gerade modern ist, sondern um Jesu Willen. Auch wenn Toleranz kein dezidiert biblischer Begriff ist und das Wort heute teilweise mit einem modernistischen Verständnis interpretiert wird, so gilt doch, dass wir in der Nächsten- und Feindesliebe Jesu ein klares Vorbild und eine Richtschnur für unser Leben als Christen haben. Das gilt im persönlichen Umfeld, in und zwischen Gemeinden und in der Begegnung mit anderen Religionen und Weltanschauungen. Immer wieder sind wir eingeladen und herausgefordert, „an Jesus Maß zu nehmen“.

(Schon jetzt notieren: **Der nächste Allianztag steht am 26./27. September 2014 im Allianzhaus an.**)

www.facebook.com/DeutscheEvangelischeAllianz
www.facebook.com/pages/Evangelisches-Allianzhaus-gGmbH-Bad-Blankenburg



Thomas Günzel ist Direktor des Evangelischen Allianzhauses. In seiner EINS-Kolumne schreibt er über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse in Bad Blankenburg.



Gospelchor in Bergneustadt



Gebet in der Feuerwache



Kirche Oberfrohna

Allianzgebetswoche 2014: Kreativer, öffentlicher

Die öffentliche Aufmerksamkeit für die Gebetswoche der Evangelischen Allianz nimmt in Deutschland zu. An immer mehr Orten treffen sich Christen außerhalb kirchlicher Räume zum Beten, etwa in Rathäusern, auf Marktplätzen, in Bussen, Straßenbahnen und bei Gebetsspaziergängen. Vollerorts werden Kommunalpolitiker einbezogen. Das berichteten Leitungspersonalitäten der Deutschen Evangelischen Allianz nach der diesjährigen Gebetswoche von 12. bis 19. Januar. Nach Schätzung von Generalsekretär Hartmut Steeb entsprach die Zahl der Teilnehmer mit rund 300.000 an 1.100 Orten in etwa der des Vorjahres. Die internationale Gebetswoche wurde in 25 Ländern veranstaltet und stand unter dem Motto „Mit Geist und Mut“. Nach den Worten des Allianzvorsitzenden Michael Diener wurde das Thema dankbar angenommen. Zunehmend beteiligten sich auch katholische Christen. Die Gebetsformen wurden kreativer. Diener: „Wo Menschen mit Herz, Kopf und Händen die Allianzgebetswoche als Priorität gestalten, da ist hoffnungsvolle Bewegung. Wo der Schatz des gemeinsamen Gebets nur aus Tradition und ohne Innovation gehoben wird, da gibt es eher Stagnation.“

Christen können erlöster aussehen

Zum Abschluss der Gebetswoche in Lübeck sagte der Allianzvorsitzende in der mit 500 Besuchern vollbesetzten Friedenskirche der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde, Christen übernehmen entgegen dem Zeitgeist des Individualismus Verantwortung für andere, sind achtsam und ermutigen sich zum Glauben. Dies geschehe in einzelnen Gemeinden, wie auch im Miteinander der Evangelischen Allianz. Diener zufolge können Christen erlöster aussehen und leben, „weil wir erlöst sind und Perspektive haben“. Der Direktor des Evangelischen Allianzhauses, Thomas Günzel, rief Christen bei Gottesdiensten in Berlin und Görlitz angesichts der Debatte um sexuelle Vielfalt auf: „Lasst uns nicht so viel über Sex reden, sondern über Jesus und

die Hoffnung, die er schenkt!“ In Weimar wurde erstmals ein Allianzgebetsabend in der katholischen Kirchengemeinde veranstaltet. Daran nahmen gut 70 Christen teil. Einer der am besten besuchten Abschlussgottesdienste fand im Bremer Dom mit rund 750 Besuchern statt. Dabei vertrat Jürgen Werth, Vorstandsvorsitzender von ERF Medien, die Ansicht, dass die Welt heute dringend Geist und Mut brauche. Er verwies auf den Stoßseufzer „Herr, schmeiß Hirn vom Himmel“. Werth dazu: „Hirn haben viele – und die Welt zu dem gemacht, was sie heute ist. Der Geist, den Gott vom Himmel schmeißen sollte, ist der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ An einem Jugendgebetsabend in Bremen beteiligten sich 270 Personen.

Hamburg startet mit 50 Glaubenskursen

In Hamburg feierten rund 400 Christen in der Hauptkirche St. Michaelis nicht nur den Abschluss der Gebetswoche, sondern auch den Auftakt des Projekts „Glaubenskurse-Hamburg.de“. Träger sind die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in der Hansestadt und die Initiative „Gemeinsam für Hamburg“ der Evangelischen Allianz. Im ersten Quartal werden rund 50 Glaubenskurse in und um Hamburg beginnen. Verantwortliche der Kurse wurden im Gottesdienst gesegnet und ausgesandt. Der Jesuitenpater Martin Löwenstein sprach in seiner Predigt von einer großen Chance, Menschen das Wort Gottes zugänglich zu machen. Sehr mobil waren Christen in Lüdenscheid: Rund 40 Personen trafen sich zu einer Gebetsstour in einem Gelenkbus. Sie steuerten vier Stationen an: Klinikum, Kreishaus, eine Gesamtschule und ein Altenheim. Dort beteten die Teilnehmer für die Einrichtungen und ihre Mitarbeiter. Im Kreishaus wurden die Beten von Landrat Thomas Gemke (CDU) empfangen. Zur Finanzlage des Märkischen Kreises sagte er: „Unser Haushaltsloch wird immer größer. Ich befürchte, da hilft auch kein Beten.“ Pfarre-



Gebetswoche in Wuppertal



Bericht in der Zeitung

rin Monika Deitenbeck-Goseberg rief die Mitfahrer anschließend auf, besonders intensiv für die Finanzen zu beten. Vielleicht könne man dem Landrat das Gegenteil beweisen.

Bergneustadt: Fürbitte in der Feuerwache

In Bergneustadt (Oberbergischer Kreis) trafen sich rund 150 Bürger in der Feuerwache, um für die Einsatzkräfte von Feuerwehr, Polizei, Rettungsdienst und Technischem Hilfswerk zu beten. Darunter war auch Bürgermeister Gerhard Halbe (parteilos). Dabei sagte Pastor Andreas Spierling von der örtlichen Kirchengemeinde: „Die Liebe zum Nächsten ist eine Grundhaltung.“ Ohne sie sei es schwer, in helfenden Berufen tätig zu sein und nicht auszubrennen. Zum Gebet leitete Spierling mit einem Satz Martin Luthers über: „Christen, die beten, sind wie Säulen, die das Dach der Welt tragen.“ Auf starke Resonanz stieß auch ein Jugendgebetsabend in Wuppertal. Die mehr als 350 Teilnehmer konnten verschiedene Gebetsstationen besuchen. Sie hatten etwa die Möglichkeit, Sünden auf einen Zettel zu schreiben und als Zeichen der Vergebung in Wasser zu versenken. Nach An-

gaben der Evangelischen Allianz Wuppertal kamen insgesamt mehr als 2.000 Besucher zu den 34 Veranstaltungen. Dies seien mehr als in den vergangenen Jahren gewesen. In **Nürnberg** endete die Gebetswoche mit einer Kundgebung für verfolgte Christen. Rund 750 Teilnehmer versammelten sich dazu auf dem Kornmarkt. Dabei riefen Politiker dazu auf, den Betroffenen solidarisch beizustehen. Der Europaabgeordnete Martin Kastler (CSU) sagte: „Gefordert sind unser Gebet und der aktive Einsatz für die Verwirklichung der Religionsfreiheit in allen Ländern der Erde.“

In zahlreichen Gemeinden und Städten versammelten sich Christen in Rathäusern und auf Marktplätzen. In **Frankfurt am Main** nahmen rund 160 Personen an einem Fürbittegottesdienst im Römer teil, darunter Stadtkämmerer Uwe Becker (CDU). Zu den Mitwirkenden gehörte der (katholische) Domkaplan Thomas Debeyer. Der Frankfurter SPD-Vorsitzende Mike Josef leitete in das Gebet für die Flüchtlingspolitik der Stadt ein. In dem Gottesdienst segneten Pastoren aus sieben Nationen die Mainmetropole und ihre Bewohner. Rund 800 Christen besuchten einen „Allianztag“ zum Abschluss der Gebetswoche in Frankfurt. Der Gottesdienst wurde von einer persischen Gemeinde mitgestaltet.

In **München** trafen sich örtliche Vertreter der Evangelischen Allianz und vier Stadträte der CSU und der SPD. Stadtrat Reinhard Bauer (SPD) überbrachte die Grüße von Oberbürgermeister Christian Ude (SPD). Als Gebetsanliegen nannten die Stadträte unter anderem die Integration von Zuwanderern, dass rechtsradikales Gedankengut keinen Platz in der Stadt findet und dass der Wahlkampf für die Kommunalwahl in Bayern am 16. März fair verläuft. Für diese Anliegen soll auch weiter in den Gemeinden gebetet werden, die in der Münchner Allianz mitarbeiten.

Kommunalpolitiker danken für Gebetsunterstützung

In **Hof** (Oberfranken) kam es erstmals zu einem Gebetsabend im Rathaus. Rund 100 Christen baten Gott um Beistand für Politik, Verwaltung, die regionale Wirtschaft, Bildung und Soziales. Für jeden Bereich beteten jeweils drei Teilnehmer. Bürgermeister Eberhard Siller (CSU) sprach anschließend von einem „beeindruckenden Abend“. In **Fürth** (Mittelfranken) versammelten sich rund 60 Christen im Sitzungssaal des Rathauses. Oberbürgermeister Thomas Jung und Bürgermeister Markus Braun (beide SPD) betonten, dass sie sich durch die Gebetsunterstützung getragen wüssten. Entscheidungsprozesse würden dadurch erleichtert. Als Gebetsanliegen nannte Braun unter anderem bezahlbaren Wohnraum für sozial Schwache und den Schuldenabbau. Im württembergischen **Göppingen** kamen über 60 Christen auf dem Marktplatz vor dem historischen Rathaus zusammen, um für ihre Stadt zu beten. Bürgermeisterin Gabriele Zull (parteilos) ermutigte im Blick auf das Gebetswochen-Motto „Mit Geist und Mut“, sich mit Gottvertrauen auf Neues einzulassen und die Welt zum Guten zu verändern.



Hof: Gebet im Rathaus

Bedeutender Philosoph stellt Darwinismus in Frage

Der Amerikaner Thomas Nagel gehört zu den bedeutenden zeitgenössischen Philosophen. Sein neues Buch „Geist und Kosmos“ ist ein radikaler Angriff auf den atheistischen Darwinismus. Damit trifft er den Nerv des Neuen Atheismus (Dawkins u.a.), ist doch der Darwinismus das Flaggship der Gottesleugner.

Der Professor an der New York University ist nicht irgendwer. Die ZEIT bezeichnete ihn als „intellektuelles Schwergewicht“ (Rezension 17.10.13). Die FAZ stellt respektvoll fest, dass der Titel „eine gewagte Summe seines Denkens“ darstellt (07.10.13). In den USA hat Nagels Buch schon starke Debatten ausgelöst. Auch weil der Autor Vertretern des Kreationismus und Intelligent Designs zugesteht, dass sie die richtigen Fragen stellen: „Den Spott, mit dem man ihnen gewöhnlich begegnet, verdienen sie nicht. Er ist offenkundig unfair“ (22f).

Nagel behauptet nun, dass der materialistische Darwinismus „so gut wie sicher falsch ist“ (so der Untertitel der deutschen Ausgabe). Denn er könne die Entstehung des Geistes nicht erklären. Woher kommt das Bewusstsein – und damit Bedeutung, Wert, Denken ...?

Nagel ist kein Christ, erst recht kein Kreationist. Er will die Grenzen „für die Reichweite der physikalischen Wissenschaften“ (27) aufzeigen. Er glaubt nicht an die „Reduzierbarkeit des Geistigen auf das Physikalische“ (27). Dafür sei die Wirklichkeit zu komplex. Außerdem habe dieser Reduktionismus Konsequenzen: „Der evolutionistische Naturalismus impliziert, dass wir keine unserer Überzeugungen ernst nehmen sollten, auch nicht das wissenschaftliche Weltbild, auf dem der evolutionistische Naturalismus selbst beruht“ (47). Dass sich der Evolutionsgedanke so stark durchgesetzt hat, schreibt Nagel dem Umstand zu, dass er für viele als die einzige Alternative zum Theismus erscheine.

Das alles ist natürlich noch lange kein Beweis für die Schöpfung. Die Argumente zeigen aber, dass sich der Neue Atheismus zu unrecht auf „gesicherte Erkenntnisse“ beruft. Und es zeigt, dass sich Christen wegen ihres Schöpfungsglaubens nicht zu schämen brauchen. „Ich würde darauf wetten wollen“, schreibt Nagel am Ende, „dass der gegenwärtige Konsens, was zu denken richtig ist, in einer oder zwei Generationen lachhaft wirken wird.“ ■



Thomas Nagel: „Geist und Kosmos“
Warum die materialistische neodarwinistische
Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist.
Suhrkamp Verlag, Berlin 2013. 187 S., geb.,
24,95 €.



Ralf Kaemper ist Mitglied im Hauptvorstand der
Deutschen Evangelischen Allianz und Redakteur der
Zeitschrift „Perspektive“.

„Christustag“ am 19. Juni: Größter Gottesdienst 2014



Es wird der voraussichtlich größte Gottesdienst im Jahr 2014 – und nun steht auch das Programm dafür fest: Zum „Christustag“ am 19. Juni in der Stuttgarter Mercedes-Benz-Arena werden rund 20.000 Besucher erwartet. „Wir möchten an dem Tag biblische Kernbotschaften neu greifbar und erlebbar machen“, sagt Ralf Albrecht, Vorsitzender des Christustag-Leitungskreises und des Mitveranstalters Christusbewegung „Lebendige Gemeinde“. Zugleich wollen die Christen aus Stuttgart und Umgebung den anreisenden Gottesdienstbesuchern im Blick auf den Evangelischen Kirchentag 2015 einen Vorgeschmack auf ihre Gastgeberqualitäten geben. Über diese Chance freut sich auch Frank Otfried July, Bischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg: „Gerade eine Kirche der Vielfalt, wie sie die evangelische Landeskirche in Württemberg ist, baut auf den einen Grund und Eckstein Jesus Christus. Auf diesem Fundament wollen wir gemeinsam Leben und Glauben gestalten.“

Am Vormittag des Christentreffens predigt der südkoreanische Geschäftsmann und Theologe James Kim Chin Kyung, der als Gründer von zwei christlich geprägten Universitäten in Nordostchina und Nordkorea für weltweites Aufsehen sorgt. Im Nachmittagsprogramm sprechen der Tübinger Theologieprofessor Hans-Joachim Eckstein und der Leiter des Schweizer Missionswerks „Campus für Christus“, Andreas Boppert, über Grundprinzipien der Reformation. Außerdem wirken Volker Kauder, Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, und die Botschafterin der EKD für das Reformationsjubiläum 2017, Margot Käßmann, sowie die Musiker Andrea und Albert Frey (Ravensburg) mit. Weitere Gäste sind der Leiter des brasilianischen Missionsbundes COMIBAM, Decio de Carvalho, der die stark wachsenden Kirchen in Südamerika vertritt, und die als „Mutter Teresa von Kairo“ bekannte Maggie Gobran. Sie kümmert sich um Müllkinder in der ägyptischen Hauptstadt und wurde für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

Geschichten mit Gott

Das Motto des Tages „Teil seiner Geschichte“ soll deutlich machen, dass sich Gottes Geschichte mit den Menschen nicht nur auf Gemeinden und Gemeinschaften bezieht, sondern jeden einzelnen Christen betrifft. „Er lädt uns ein, miteinander zu feiern und zu bekennen“, heißt es im Einladungsprospekt. Hauptveranstalter sind die württembergische Christusbewegung „Lebendige Gemeinde“, der CVJM-Gesamtverband, der Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband und die Deutsche Evangelische Allianz. Zur Vorbereitung lädt ERF Medien Christen ein, ihre Geschichte mit Gott als kurzen Clip aufzuzeichnen und im Internet zu präsentieren (www.teil-seiner-geschichte.de) – STOPP –

Aufsichtsrat Evangelisches Allianzhaus: Neue Mitglieder

Der Aufsichtsrat des Evangelischen Allianzhauses Bad Blankenburg erweitert sich. Die Münchner Hotelkauffrau Patricia Heun und der Verwaltungsfachmann Johannes Schmidt (Bonn) haben die Berufung für eine vierjährige Amtszeit in das Leitungsgremium angenommen. Patricia Heun (35) hat vielfältige Erfahrungen im Hotelbereich gesammelt und ist derzeit in einem Münchner Hotel als Personalleiterin und stellvertretende Hoteldirektorin tätig, gehört zu den Prüferinnen der Industrie- und Handelskammer München für Hotelkaufleute und ist ehrenamtlich in einer Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde als Mitglied der Gemeindeleitung tätig. Der 25-jährige Diplom-Verwaltungswirt Johannes Schmidt ist derzeit als Regierungsinspektor im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie in Bonn tätig, gehört zur Freien evangelischen Gemeinde Bonn und engagiert sich vielseitig ehrenamtlich. Nach fünf Amtsperioden wurde Hertha-Maria Haselmann aus dem Aufsichtsrat mit Dank verabschiedet. Der 9-köpfige Aufsichtsrat wird geleitet von Theo Schneider, Generalsekretär Hartmut Steeb und Allianzhaus-Direktor Thomas Günzel. – STOPP –



Patricia Heun



Johannes Schmidt



Impressum

EiNS – Das Magazin der
Evangelischen Allianz Deutschland

Herausgeber:

Deutsche Evangelische Allianz
Evangelisches Allianzhaus
Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12
eMail: info@ead.de, www.ead.de
Vorsitzender: Dr. Michael Diener
Generalsekretär: Hartmut Steeb

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Maike Sachs, Reinhard Spincke, Ekkehart Vetter, Jürgen Werth, Siegfried Winkler, Karl-Heinz Zimmer

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes:

Dr. Horst Afflerbach, Richard Aidoo, Ralf Albrecht, Wolfgang Baake, Frank Bauer, Kerstin Bauer, Dr. Erhard Berneburg, Prof. Johannes Berthold, Marieluise Bierbaum, Christiane Bladt, Emanuel Brandt, Dr. Christian Brenner, Henning Dobers, Dr. Joachim Drechsel, Peter Dück, Ulrich Eggers, Astrid Eichler, Frank Heinrich MdB, Dr. Rolf Hille, Ansgar Hörsting, Reinhard Holmer, Dr. Stephan Holthaus, Karsten Hüttmann, Ralf Kaemper, Daniela Knauz, Gudrun Lindner, Konstantin Mascher, Helmut Matthies, Dr. Johann Matthies, Christian Meischner, Jürgen Mette, Johannes Möller, Friedbert Neese, Alfred Preuß, Klaus Ulrich Ruof, Andreas Schäfer, Prof. Dr. Christine Schirmmayer, Theo Schneider, Simon Schuh, Gudrun Siebert, Hans-Martin Stäbler, Prof. Dr. Wolfgang Stock, Frieder Trommer, Hans Joachim Vieweger, Peter Wenz, Andreas Wenzel, Frieder Weinhold, Dr. Roland Werner, Harold Wild, Birgit Winterhoff, Hanspeter Wolfsberger, Erhart Zeiser

Spendenkonto:

Ev. Kreditgenossenschaft Eisenach
Konto 416 800, BLZ 520 604 10

Verlag:

Bundes-Verlag GmbH, Witten
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89
eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

Redaktion:

Jörg Podworny (Leitung),
Ralf Kaemper, Hartmut Steeb, Hanspeter
Wolfsberger, Dr. Christian Brenner,
Alfred Preuß
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Telefon (02302) 93093 895
Telefax (02302) 93093 899
eMail: podworny@bundes-verlag.de

Anzeigenverwaltung:

Jürgen Bublitz
Bundes-Verlag Marketing & Anzeigen
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: bublitz@bundes-verlag.de

Layout & PrePress:

JoussenKarliczek GmbH,
Schorndorf, www.joussenkarliczek.de

Druck und Vertrieb: Westermann Druck,
Braunschweig
Auflage: 24.000

Adressenänderungen:

Bitte direkt an die Deutsche Evangelische Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

Bildnachweise: Titel: Arnd Driete/
photocase.com; Hinweise direkt bei den
Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

Textnachweis: Quellen S. 29 Deutsche
Evangelische Allianz und Evangelische
Nachrichtenagentur idea.